

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

114 (19.5.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsstellen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 309 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2396, Weinheim, Hauptstr. 33, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -34 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Stadt Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 114

Freitag, 19. Mai 1950

Preis 15 Pfg.



Um was es geht!

Separatisten weisen Deutsche aus

Saarbrücken. (EB.) Das Innenministerium der saarländischen Marionetten-Regierung hat das Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Einheitsgewerkschaft im Saargebiet, Paul Obermeier, kurzfristig aus dem Saargebiet ausgewiesen. Obermeier, der gleichzeitig dem Landesvorstand der KPD angehört, muß seine Heimat binnen drei Tagen verlassen. Die Ausweisung erfolgte trotz der Proteste der Gewerkschaften, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und der Werktätigen zahlreicher Betriebe.

Protest afrikanischer Parlamentarier

gegen Schuman-Plan, der Afrika zur internationalen Kolonie machen soll

Paris. Die Mehrheit der aus den französischen Afrika-Besitzungen stammenden Abgeordneten der Nationalversammlung hat sich einer Protestresolution gegen den Schuman-Plan zur gemeinsamen Führung der Kohle- und Stahlindustrie Frankreichs und Deutschlands angeschlossen.

„Nachdem man feierlich verkündet hat, daß das Kolonialregime abgeschafft sei, kann man aus den französischen Afrika-Besitzungen keine internationale Kolonie machen, nicht einmal unter dem Vorwand einer Zusammenarbeit der USA und Europas zur politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Afrikas“, heißt es in dieser Resolution. Weiter wird gesagt: „das Eurafrika, das auch wir für notwendig halten, darf nur in der Form einer Gemeinschaft gedacht werden, die sich auf der Basis der Gleichheit frei zusammenfindet und wirtschaftlichen Charakter hat. Es würde unweigerlich zum Scheitern führen, wollte man diese Gemeinschaft — wie es der Schumanplan anscheinend vorsteht — unter dem Aspekt einer Vorherrschaft Europas über Afrika verwirklichen, wenn diese Vorherrschaft auch noch so geschickt getarnt wäre.“

Die afrikanischen Abgeordneten fordern deshalb eine ausführliche Parlamentsdebatte über dieses Thema. (nach afp)

„Mit großer Freude von dem hochherzigen Beschluß der UdSSR Kenntnis genommen.“

Politbüro der SED an das Zentralkomitee der KPdSU über die Senkung der Reparationskosten auf die Hälfte

„Das Politbüro der SED hat mit großer Freude von dem hochherzigen Beschluß der Sowjetregierung Kenntnis genommen, die Restsumme der Reparationszahlungen um 50 Prozent herabzusetzen. Dieser Beschluß, der die auf Vorschlag der SED ausgesprochene Bitte der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik erfüllt, ist ein neuer Beweis für die selbstlose und edle Freundschaft des Sowjetvolkes zum deutschen Volke. Er bedeutet eine große Erleichterung für die Bemühungen des deutschen Volkes zur Wiederherstellung und Entwicklung der Volkswirtschaft in Deutschland.“

Der Edelmut und Großmut der Sowjetregierung ist um so größer, als die Witwen und Waisen aus dem großen vaterländischen Krieg heute noch das Sowjetvolk an die ungeheuren Verbrechen des Hitlerfaschismus mahnen. Der Beschluß der Sowjetregierung wiegt um so schwerer, als die im Potsdamer Abkommen festgelegte Reparationssumme von zehn Milliarden Dollar in keiner Weise dem ungeheuren materiellen Schaden ent-

spricht, den die Hitler-Soldateska dem Sowjetvolk zugefügt hat.

Der hochherzige Beschluß der Sowjetregierung ist eine große Hilfe für den Kampf um die Wiedererlangung der Einheit Deutschlands auf demokratischer Grundlage und für den Aufbau unserer Friedenswirtschaft.

Wir sprechen darum Generalissimus Stalin, der rumreichen Kommunistischen Partei der Sowjetunion und mit ihr dem ganzen Sowjetvolke unseren tiefempfundenen Dank für den hochherzigen Beschluß aus. Es ließe die unverbrüchliche sowjetisch-deutsche Freundschaft!

Geheime Kriegskonferenz von Acheson beherrscht

Ein nichtssagendes Kommuniqué — Gefährliche Angriffspläne werden verschwiegen

London. (EB.) Die unter dem Vorsitz des amerikanischen Außenministers Acheson tagende Konferenz des Atlantikpakt zeigt sich genau wie die Deutschland-Konferenz der drei Westmächte durch strenge Geheimhaltung aller gefährlichen Beschlüsse aus, die die Öffentlichkeit alarmieren würden. Darunter fällt die Eingliederung Westdeutschlands in den Atlantikpakt — ein bereits offenes Geheimnis.

Ein nichtssagendes Kommuniqué sprach lediglich vom „Meinungsaustausch über die weltpolitischen Entwicklungen“. Reuter meldet dagegen, Außenminister Acheson soll auf der ersten Sitzung „fast als einziger“ gesprochen haben. In britischen und französischen Zeitungen wird bereits lebhaft über das Für und Wider der Einsetzung eines amerikanischen Militärdiktators über den gesamten Atlantikpakt diskutiert, obgleich das Kommuniqué kein Wort davon erwähnt. Die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press berichtet von einem „Aktionsprogramm“, das auf dieser Konferenz be-

schlossen werden soll. Welche Gefahr ein solches „Aktionsprogramm“ der imperialistischen Mächte, das der Ausarbeitung von Hitlers berüchtigtem Barbarossa-Plan gleichkäme, für die gesamte Welt mit sich bringt, darüber kann man in den Berichten der westlichen Presseagenturen nur zwischen den Zeilen lesen. Diese Praxis der völligen Geheimhaltung von wichtigen Konferenzen ist bisher nur von imperialistischen Staaten angewandt worden, die unmittelbar die Entfesselung eines neuen Krieges vorbereiten.

Zu gleicher Zeit tagt in Sydney (Australien) eine Konferenz der britisch beherrsch-

Malik fordert Intervention der UN in Griechenland

Berlin. (EB.) Der ständige Vertreter der Sowjetunion bei der Organisation der Vereinten Nationen, Malik, hat dem Generalsekretariat der UN den Wortlaut eines an die Regierung der UdSSR gerichteten Appells des griechischen Komitees für die Auf-

Keine Hand für Rüstungsarbeit

hebung des Konzentrationslagers auf der Insel Makronissos und die Durchführung einer allgemeinen Amnestie in Griechenland übermittelt. Malik ersucht in einem Schreiben an die UN, die Forderungen des griechischen Komitees zu unterstützen und zu deren Verwirklichung beizutragen.

Zum südbadischen Landesfriedenskongreß am 21. Mai 1950

Was erhoffe ich vom Landesfriedenskongreß?

Aktive Freiburger Friedensfreunde geben Antwort

Freiburg. Unser Berichterstatter suchte einige Freiburger Friedensfreunde auf, um sie anläßlich des am Sonntag, dem 21. Mai in Freiburg stattfindenden Landesfriedenskongresses zu befragen, was sie veranlaßt habe, sich aktiv für den Kampf um den Frieden einzusetzen.

Herr Hans Giesler, ein 44-jähriger Drogist aus Freiburg, Richard Strauß-Str. 6, gab uns auf unsere Frage zur Antwort:

„Ich habe schon vor 1933 gegen die faschistische Kriegshetze gekämpft und habe für meinen Friedenswillen unter der Naziherrschaft drei Jahre im Zuchthaus gesessen. Auch heute ist die Kriegsgefahr wieder groß und kann nur gebannt werden, wenn alle friedliebenden Menschen für den Frieden etwas tun. Aus diesem Grunde begrüße ich die Landesfriedenskongress in Freiburg auf der die Delegierten der südbadischen Bevölkerung ihrem Willen zum Frieden Ausdruck verleihen werden.“

Ich möchte nicht nur den Rest meines Lebens in einer friedlichen Welt leben, sondern mithelfen, daß auch die nach mir kommenden Generationen einen wirklich dauerhaften Frieden erleben. Darum bejahe ich alles, was dem Frieden dient, gleichviel von welcher Seite es kommt.“

Kein Kriegsmaterial — keine Völkerverhetzung

Herr Franz Morsch, Freiburg, Grestenstr. 6, Arbeiter in der Rhodiaseta, hofft daß auf dem Landesfriedenskongreß Friedensfreunde aller politischen Richtungen sich näherkommen, die Schranken der Meinungsverschiedenheiten überwinden und einen gemeinsamen Weg zum Frieden finden.

Nach seiner Ansicht ist es unbedingt notwendig, daß gerade die Arbeiter in den Betrieben gegen die Herstellung von Kriegsmaterial und den Transport desselben kämpfen. „Es ist ein entscheidender Schritt zur Sicherung des Friedens“, erklärte er uns.

In der Erklärung von Adenauer, in der dieser sagt, die „Welt“ protestiere „gegen die Zurückhaltung von 1,3 Millionen Kriegsgefangenen“, sieht Herr Morsch nur ein Mittel, um eine neue Kriegsstimmung zu

schaffen. Aus eigenen Erlebnissen im letzten Krieg hat er eine Vorstellung von der ungeheuren Zahl von unbekannten Toten, die in allen Ecken Europas verscharrt sind und auf die die Angehörigen heute noch warten. Er glaubt weder daran, daß diese Vermissten noch in der SU leben, noch, daß sie dort gestorben sind.

Geschlossen gegen die Kriegshetze kämpfen

„Ich bin deswegen für den Frieden“, sagte Herr Christian Reifsteck, ein 65-jähriger Freiburger Kaufmann, der Mitglied der religiösen Sozialisten ist, „weil ich im Krieg das größte Übel für die Menschheit sehe. Aus meiner religiösen Überzeugung heraus ist mir gewiß, daß vor Gott kein Mensch das Recht hat, einem anderen Menschen das Leben abzuspüren oder zu nehmen. Wie im Einzelnen, so auch im Großen, zumal im Krieg die Teilnehmer zum allergrößten Teil gezwungen werden, ihnen ganz unbekannte Menschen zu töten. Im Krieg sehe ich die allergrößte Vernichtung von Werten. Werte, die in Jahrhunderten errungen und in Zeit von Minuten vernichtet werden. Krieg bedeutet Not, Armut und Elend für unser Volk.“

Ich bin überzeugt, daß Kriege immer nur von wenigen angestiftet werden, die um des Profites und der Macht willen die Völker gegeneinanderhetzen und dadurch ungeheures Elend über die Welt bringen. Ich weiß, daß die Völker, wenn sie gegen die einzelnen Drahtzieher und Kriegshetzer geschlossen kämpfen, einen neuen Krieg verhindern können.“

Das Wichtigste ist Kampf um den Frieden. Fräulein Berthel Maier, Freiburg, Turnseestraße 34, Angestellte, erklärte unserem Korrespondenten:

„Am 27. November 1944 wurde durch amerikanische Bomber der größte Teil unserer schönen Stadt in Schutt und Asche gelegt. Tausende unschuldiger Frauen, Männer und Kinder mußten ihr Leben lassen. Auch ich habe hierbei Menschen verloren. Die mir sehr nahestehenden. In jener Nacht des Grauens und des Schreckens habe ich mir vorgenommen, alles für den Frieden zu tun, daß nicht noch einmal solches Elend möglich ist. Das Wichtigste hierbei sehe ich heute im

Pressestimmen zur Londoner Konferenz Moskau. Die Moskauer „Prawda“ bezeichnete den Schumanplan für eine deutsch-französische Industrieunion als „Teil der Vorbereitungen für einen neuen Krieg. Tatsächlich geht es darum“, schreibt das Blatt, „alle Marshallplan-Länder zugunsten eines Kartells auszuplündern, in dem die amerikanischen Kanonenkönige die Hauptrolle spielen wollen.“

Die Warschauer „Trybuna Ludu“ schreibt: „Neben der Ankündigung einer verschärften Ausbeutung Afrikas und der Erregung neuer Wellen antikommunistischer Kriegshysterie ist der Plan für die Umsiedlung von Europäern in weniger dicht bevölkerte Länder der wichtigste Teil des ganzen (Londoner) Kommuniqué. Aber die Arbeitslosigkeit ist ein wirtschaftliches und kein bevölkerungstatistisches Problem. Wenn man arbeitslose Italiener nach Kanada schickt, wo sie die Zahl der dortigen Arbeitslosen vermehren, wird man den Kapitalisten zwar billige Einwanderersklaven zur Verfügung stellen. Man kann jedoch auf diese Weise weder in Italien noch in Kanada der Krise beikommen.“

Die polnische Zeitung „Polska Zbrojna“ meint, daß Londoner Kommuniqué lasse darauf schließen, daß die Westmächte die Bundesrepublik wieder aufrüsten und reaktivieren und ihre Industrie auf Kriegszwecke umstellen wollen.“ (nach Reuter und pap)

Die Pariser „Libération“ setzt sich mit dem Londoner Außenminister-Konferenz gegebenen Adenauer-Interview in der amerikanischen Zeitschrift „United States and World Report“ auseinander und schreibt: „Wir wollen nicht noch einmal Opfer der machiavellistischen Verschlagenheit deutscher Grundherren werden, deren heuchlerischer und gefährlichster Vertreter Herr Adenauer ist, Herr Adenauer, der in einem Interview mit der „Monde“ die Wohltaten einer deutsch-französischen Zusammenarbeit auf Grund des Schuman-Vorschlages preist.“

Trygve Lie für Konferenz ohne Veto

Stockholm. Eine Konferenz ohne Veto soll der UNO-Generalsekretär Trygve Lie bei seiner Unterredung mit Stalin zur Lösung des Problems der chinesischen UNO-Vertretung vorgeschlagen haben.

Die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ berichtet aus Lake Success, Lie habe empfohlen, das China-Problem als Verfahrensfrage auf die Tagesordnung einer Sonder-sitzung des Sicherheitsrates zu setzen. An dieser Sitzung sollten die Regierungschefs oder die Außenminister der Mitgliedstaaten des Sicherheitsrates teilnehmen. Stalin soll sich bei der Besprechung bereit erklärt haben, erneut über die Atomfrage zu verhandeln, wenn vorher die Frage der Vertretung Chinas im Sicherheitsrat gelöst werde. (dpa)

Joliot-Curie nach Berlin eingeladen

Zum Ehrenpräsidenten im Kongreß Junger Friedenskämpfer vorgeschlagen

Berlin. (Eig. Ber.) Der Zentralrat der FDJ richtete an den bekannten Wissenschaftler und Friedenskämpfer, den Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses des Weltfriedens-Kongresses, Professor Joliot-Curie, ein Schreiben, in dem er den Forscher bittet, beim Kongreß der jungen Friedenskämpfer die Ehrenpräsidentenschaft zu übernehmen.

„Pflügen wird in Berlin mit disziplinierter Kraft für den Frieden der Welt und das Glück der kommenden Generation demonstriert“, erklärte Oberbürgermeister Friedrich Ebert auf dem Parteitag der NDPD Großberlin.

Ebert sagte, er möchte diese Gelegenheit 5 Minuten vor dem Deutschlandtreffen benutzen, um allen Eltern zu versichern, daß der Magistrat von Großberlin und die in Berlin ansässigen Dienststellen der Deutschen Demokratischen Republik alles getan haben, um ihre Jungen und Mädel in Berlin bestens zu empfangen und zu versorgen. Von den 500 000 Friedenskämpfern brauche niemand bei „Mutter Grün“ zu klampieren, denn mehr als 500 000 Quartiere ständen bereit.

„Ich möchte hier mit aller Deutlichkeit sagen, daß derjenige, der aus eigenem Entschluß oder im fremden Auftrage den Versuch wagen sollte, dieses Deutschlandtreffen der Jugend an irgendeiner Stelle, mit welchen Mitteln es immer auch sei, zu stören“, erklärte Oberbürgermeister Ebert, „der wird die ganze Strenge und die Härte der demokratischen Gesetzgebung zu spüren bekommen. Die Gäste, die Pflügen nach Berlin kommen, feiern das Fest des Friedens im Schutze der demokratischen Ordnung.“

Warum ein so nichtssagendes Kommuniqué?

Geheimklauseln zur Eingliederung Westdeutschlands in den Atlantikpakt

Berlin. (EB.) Das Londoner Kommuniqué zur Konferenz der westlichen Außenminister sei dazu bestimmt, die in London vereinbarten Geheimklauseln über die Eingliederung Westdeutschlands in den aggressiven Atlantikpakt, die in dieser Woche auf der Konferenz der Atlantikpaktmächte erörtert werden sollen, zu tarnen, meldet „Telegraph“.

Dies werde durch einen kürzlich aus Westdeutschland eingetroffenen Bericht über die Beschleunigung der Remilitarisierung bestätigt. In diesem Bericht heiße es die Aufstellung westdeutscher Soldateneinheiten werde durch die zwangsweise Registrierung aller ehemaligen Soldaten der Naziwehrmacht durch die westdeutschen Arbeitsämter beschleunigt.

„Telegraph“ schließt mit dem Hinweis, die Schätzungen der vorläufigen Gesamtzahl der Angehörigen militärischer Formationen Westdeutschlands mit 1,2 Millionen Mann veranschlagen.

Mütter gegen den Krieg

New York. (Eig. Ber.) Die amerikanische Frauenorganisation „Mütter gegen den Krieg“ hat gleichlautende Schreiben an Sta-

Im Streiflicht gesehen

Ein Todesurteil im Freiburger Werwolf-Prozess

Freiburg (dpa). Im Freiburger Werwolf-Prozess verurteilte das französische Militärgericht am Dienstag den im britischen Besatzungsgebiet wohnhaften ehemaligen HJ-Bannführer Werner Rahäuser in Abwesenheit zum Tode und den ehemaligen SS-Unterscharführer Eugen Walz aus Lörrach zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Die Verurteilten sind nach den Feststellungen des Gerichtes für die am 23. April 1945 erfolgte Erschießung von neunzehn polnischen und russischen Zwangsarbeitern verantwortlich. Sie gehörten einer Werwolf-Einheit an.

Sechs jugendliche Mitangeklagte, die als HJ-Mitglieder zum Werwolf gekommen waren und zur Zeit der Tat nur 16 Jahre zählten, erhielten Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu sieben Jahren. Das Verfahren gegen zwei Jugendliche, die im amerikanischen Besatzungsgebiet wohnen und zur Verhandlung nicht erschienen waren, wurde abgetrennt.

Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des ehemaligen Bannführers Rahäuser, der am Dienstag im Freiburger Werwolf-Prozess in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde, ist, wie in Freiburg ergangen bekannt wird, nichts bekannt. Er war ursprünglich im britischen Besatzungsgebiet interniert, ist jedoch während eines kurzen Urlaubs verschwunden. Seitdem fehlt von ihm jede Spur.

Der Name verpflichtet

Aachen (dpa). Noch nie fiel in einem Aachener Kaffeeschmuggelprozeß so oft das Wort Kaffee wie in einem Strafverfahren am Dienstag vor einem Schöffengericht. Sämtliche vier Angeklagte hießen nämlich tatsächlich Kaffee. Der 47 Jahre alte Vater Kaffee, seine beiden Töchter und sein 18-jähriger Sohn waren Ende vorigen Jahres und Anfang dieses Jahres mehrmals beim Schmuggel gefaßt worden. Bei einem „Familienunternehmen“ war der Sohn im Januar durch einen Unterleibsschuß

schwer verletzt worden. Der Staatsanwalt sprach von einem trostlosen Familienbild und das Gericht verhängte Gefängnisstrafen.

Jetzt mehr gefälschte Weine als vor dem Krieg

Düsseldorf (dpa). Die Zahl der gefälschten Weine ist in Nordrhein-Westfalen jetzt erheblich höher als vor dem Krieg. Der einzige staatliche Wein-kontrollleur des Landes, Gessinger, teilte am Dienstag mit, daß bei 732 staatlichen Kontrollen im Vorjahr bei Winzern, bei dem Weinhandel und bei Gastwirten 300 Weine beanstandet werden mußten. Die Weine würden oft beim Verlassen des Winzereckers und auch beim Weinhandel gefälscht.

Mißglückter Bankraub

Wiesbaden (dpa). Mit dem Ruf „Hände hoch — Geld her“ stürzte in Wiesbaden ein junger Mann mit geschwärztem Gesicht in den Kassenraum einer Wiesbadener Bankfiliale. Der Filialleiter eilte jedoch trotz der Drohung auf die Straße und holte Hilfe herbei. Daraufhin suchte der Räuber das Weite, sprang in einem bereitstehenden Kraftwagen und fuhr davon. An Hand des polizeilichen Kennzeichens konnte festgestellt werden, daß der Wagen einer Verleiherfirma gehörte, bei der ihn der Täter unter voller Angabe seiner Personallisten entliehen hatte. Bereits zwei Stunden später konnte er von der Polizei in seiner Wohnung verhaftet werden.

Vom Grabstein ihres Mannes erschlagen

Wien. Die 75-jährige Witwe Anna Neuhuber aus Wien wurde am Dienstag vom Grabstein ihres verstorbenen Ehemannes erschlagen, als sie auf dem Grabe Blumen pflanzen wollte. Frau Neuhuber glitt aus und stieß beim Fallen an den anderthalb Meter hohen Grabstein, der aus dem Gleichgewicht kam und auf sie niederstürzte. Als die Verunglückte aufgefunden wurde, war sie bereits tot. (Nach Reuter.)

Errötend folgt er Schumans Spuren

Neustadt a. d. H. (nach dpa) Der SPD-Vorsitzende Dr. Kurt Schumacher erklärte am Sonntag, der Vorschlag Schumans über den Zusammenschluß der französischen und deutschen Schwerindustrie könne der „Beginn einer gesunden europäischen Entwicklung sein“. Außenminister Schuman meinte es damit offensichtlich ehrlich.

(VSt.) Schumacher macht auf seinem Rückzug vor den Kanonendonner rechts und links des Rheins natürlich einige Vorbehalte. Aber nichts kann darüber täuschen, daß seine Liebeserklärung für den Schuman-Vorschlag ebenso ernst ist, wie die Adenauers.

Dunkirkens Hafenarbeiter verweigern das Beladen mit Kriegsmaterial

Paris. (EB.) Die Hafenarbeiter Dunkirkens haben auch am Montag das Beladen eines für Indochina bestimmten Dampfers mit Kriegsmaterial konsequent verweigert, nachdem sie bereits am Sonntagabend die Aufforderung der Hafendirektion nicht nachgekommen sind. Die Hafenarbeiter beschließen, aus Protest gegen die Verschiffung von Kriegsmaterial nach Indochina in den Streik zu treten.

Taft für direkte Friedensgespräche mit Moskau

Washington. Der republikanische Senator Robert Taft erklärte bei einer Rundfunksprache in Washington, seine Partei würde direkte Friedensverhandlungen Präsident Trumans mit der Sowjetunion unterstützen. (dpa)

Storch auf dem Unternehmerpfad

„Möglichst entpolitisierten“ Entwurf über Mitbestimmungsrecht

Bonn. Der seit langem angekündigte Gesetzentwurf über das Mitbestimmungsrecht läßt immer noch auf sich warten, wie ein Sprecher des Kabinetts der Bundespresskonferenz mitteilte. Der als Arbeitsminister im Adenauer-Kabinetttätige CDU-Gewerksschaffter Storch will einen „möglichst entpolitisierten“ Entwurf vorlegen. Dazu will er am 24. und 25. Mai erneut mit den Gewerkschaften und den Unternehmerverbänden Verhandlungen führen. Der Sinn solcher Verhandlungen kann nur noch sein, die Gewerkschaften zum Nachgeben zu veranlassen. Eine Denkschrift der Unternehmerverbände hat inzwischen die Forderung auf das volle wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht im Betrieb als eine „Kampfansage“ bezeichnet. Die Unternehmer sind an einer schnellen gesetzlichen Regelung nicht interessiert. Ihre Denkschrift, erklären sie, wolle eine „voreilige Entscheidung verhindern“. Auf dieser Unternehmerrunde verhielt sich Storch Adenauers Arbeitsminister, Storch.

Der neue Propagandaminister

Bonn. Die Gelegenheit, die Bundespresskonferenz mit dem zum Leiter der Berliner Zweigstelle des Presse-Informationssamens ernannten Karl Brammer bekanntzumachen, benutzte Jakob Kaiser, um sich als der neue Propagandaminister gegen die Deutsche Demokratische Republik vorzustellen. Während Karl Brammer betont hatte, daß die Berliner Bevölkerung durch in Westdeutschland verbreitete falsche und übertriebene Nachrichten viel zu leiden hätte, setzte Jakob Kaiser hemmungslos neue Hetzmeldungen über das Verhältnis der Sowjetunion zur DDR in die Welt. Den Verzicht der Sowjetunion auf die Hälfte ihrer Reparationsforderungen nahm Kaiser zum Anlaß, phantastische Zahlen über die angeblichen bisherigen Reparationsleistungen der DDR den in- und ausländischen Pressevertretern mitzuteilen. Auf die Frage, ob diese auf westalliierten „Schätzungen“ beruhenden Zahlen und Angaben gewissenhaft geprüft worden seien, blieb er verlegen eine bejahende Antwort schuldig.

Bundestag würgt Watenstedt-Debatte ab

Wovor hatte Adenauerregierung Furcht?

Die Anträge zur Demontage in Watenstedt-Salzgitter sollten endlich beraten werden. So stand auf der Tagesordnung zur Sitzung am Donnerstag, dem 11. Mai des westdeutschen Bundestages als Punkt 1 b: „Die Beratung des Antrages der Fraktion der KPD betreffend Watenstedt-Salzgitter“. Dieser Tagesordnungspunkt wurde durch das Eingreifen Adenauers von der Tagesordnung abgesetzt. Man will keine öffentliche Diskussion mehr über die Vernichtung der Friedens-Industrie in Watenstedt-Salzgitter. Darum möchte man den Anschein erwecken, als ob die Demontage aufgehört habe, und die bürgerliche Presse erweckt diese Illusion durch Schlagzeilen, wie etwa: „Demontagestop für die Reichswerke“ oder „Salzgitter kann wieder leben“.

Aber dieser Optimismus wird nicht von denen geteilt, die sich Einblick verschafft haben in die wirklichen Verhältnisse. So schreibt z. B. der sozialdemokratische Pressedienst:

„Aus der Nähe betrachtet und im Werke selbst gesehen, schrumpfen die zuversichtlichen Ueberschriften zusammen; übrig bleibt die Erkenntnis, daß die Reichswerke, einst ein Koloss mit einer Jahresproduktion von einer Million zu Stahl, bis auf die 120 m lange Halle der Schmiede genau nach dem Demontageplan vom Herbst 1947 abgebaut werden. Das bedeutet, daß kein Stahl mehr erzeugt werden darf und daß nicht einmal das vom Werk erbetene Rohisenprogramm mit vier Hochöfen bewilligt wurde. Es bleibt bei den drei Hochöfen des ersten Demontagebefehls, der so oft genannte Hochofen V wird demontriert. Dem Werk verbleibt eine optimale Leistungsfähigkeit von etwa 45 000 t Rohisen monatlich. Dabei fehlt es für den zweiten Hochofen, den Minister Storch „in den nächsten Tagen“ anzublasen versprochen, an Aufträgen. In Wirklichkeit werden heute in Salzgitter monatlich 15 000 t Rohisen hergestellt und wenn die deutsche Stahlquote nicht erhöht und die Ruhrindustrie kein Erbarmen zeigt, bleiben die angekündigten Rauchfah-

nen über dem zweiten Hochofen blauer Dunst, vom dritten Hochofen gar nicht zu sprechen.“

Und er stellte dann fest, der sozialdemokratische Pressedienst, daß im günstigsten Arbeitsplätze für 2000 Mann geschaffen werden können. Es ist also nicht nur die Ansicht der Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter, daß mit dem sogenannten „Gnadentakt“ des Hohen Kommissars Robertson nicht viel gerettet werden ist. Es wäre daher durchaus notwendig gewesen, dem eindeutigen Antrag der Kommunistischen Fraktion entsprechend zu beschließen, daß die Bundesregierung beauftragt wird, der Hohen Kommission im Namen des Bundestages diese Forderungen zuzuleiten:

1. Einstellung jeglicher Demontagearbeiten an allen Betrieben der ehemaligen Reichswerke von Watenstedt-Salzgitter.
2. Abtransport aller, z. T. aus DP's bestehenden Demontage-Trupps.

Warum, so fragt man sich, hat Herr Dr.

Die Partei hinter Max Reimann

Die Entschlossenheit des Parteivorstandes begrüßt

Entschlüsse und Telegramme zur Ausstoßung des Parteifeindes

Mannheim. Das Sekretariat des Kreisvorstandes Mannheim hat mit Abscheu Kenntnis genommen von der niederträchtigen und abgeleiteten Agentenfürsorge Kurt Müllers. Wir beglückwünschen den PV und den Vorsitzenden der Partei Max Reimann zur Entlarvung dieses heimtückischen Verräters an der Partei und der Arbeiterklasse.

Die Schnelligkeit und Gründlichkeit, mit der der PV diesen gefährlichen Parteifeind entlarvte und aus der Partei ausstieß, wird auch für uns ein Ansporn sein, den Kampf um die politische und organisatorische Fe-

stigung der Parteiorganisation unseres Kreises zu verstärken und konsequenter und wachsender denn je alle Versuche des Klassenfeindes, Zersetzung und Lähmung in die Reihen der Partei zu tragen, unmöglich zu machen.

Telegramme

An die Kommunistische Partei Deutschlands, Frankfurt a. M.

Die in Soltau — Lüneburger Heide — tagenden Partei- und Jugendfunktionäre begrüßen den konsequenten Beschluß gegen Parteifeind Kurt Müller. Fester die Reihen, klarer den Blick. Parteifeinde sind Feinde der Arbeiterklasse und Feinde des Volkes. Erhöhte Wachsamkeit stärkt uns im Kampf um den Frieden.

Kommunistische Partei Deutschlands, Kreisleitung Soltau

An Max Reimann, Frankfurt-Main

Funktionäre in Braunschweig begrüßen den Ausschuß des Agenten Müller. Erblicken darin einen Ausdruck der Kraft und Stärke unserer Partei. Versprechen, mit noch größerer Energie den Kampf um Frieden und Sozialismus zu führen. Zscherpe

An Max Reimann, Frankfurt-Main

Lieber Max! Durch Deine Ausführungen im Fall Kurt Müller ist unser Glaube an die Unbesiegbare des Marxismus-Leninismus noch mehr gefestigt worden. Wir grüßen Dich in unerschütterlichem Vertrauen zur Partei und ihrem Vorstand.

Kreisleitung Allfeld-Leine — Erwin Nau

Zentrum gegen Eintritt in Europarat

Abgeordnete Helene Wessel: Eintritt in den Europarat macht die Spaltung Deutschlands in Ost und West endgültig / Gegen Anschluß an Atlantikpakt

Koblenz. (EB) In einer öffentlichen Versammlung der Zentrumsparität in Rheinland-Pfalz erklärte die 1. Vorsitzende der Zentrumsparität, die Bundestagsabgeordnete Frau Helene Wessel, daß die Bonner Regierung den Eintritt Westdeutschlands in den Europarat ablehnen sollte.

Wenn die Einladung zum Straßburger Europarat angenommen werde, sei keine Garantie dafür gegeben, daß dies nicht auch den Anschluß an den Atlantikpakt und damit die Remilitarisierung Westdeutschlands bedeuten würde. Ebenso sei mit dem Beitritt zum Europarat die Spaltung Deutschlands zwischen Ost und West endgültig.

Die Abgeordnete Frau Helene Wessel erklärte, es müßten vielmehr alle Bestrebungen im deutschen Volke darauf gerichtet sein, eine Bewegung zu schaffen, der die Besatzungsmächte Gehör schenken müßten. Deutschland dürfe nicht ein Garant des Krieges, sondern müsse ein Garant des Friedens werden.

Zur Politik des Zentrums im Bundestag erklärte die Rednerin, daß das Zentrum die „soziale Marktwirtschaft“ Erhard's als zu liberalistisch und das Einkommensteuergesetz als nicht sozial genug ablehne.

Welchen Weg geht die SPD?

Zum Parteitag der SPD in Hamburg vom 21. bis 25. Mai 1950 / Von Albert Buchmann

I. Zwischen Düsseldorf und Hamburg liegen 20 Monate sozialdemokratischer Politik. Die erste Sorge um die Zukunft der Arbeiterbewegung, um eine demokratische, friedliche Entwicklung unseres Volkes berechtigt und verpflichtet zu der Frage, welche Politik der Parteitag in Hamburg beschließen wird. Die große geschichtliche Aufgabe des deutschen Volkes heißt jetzt, den Frieden gewinnen! Den Frieden gewinnen bedeutet aber mit allen Kräften, mit leidenschaftlicher Energie um den Frieden kämpfen. Die stärkste und zuverlässigste Kraft in diesem Kampfe ist die einheitliche Arbeiterklasse. Das Verhängnis der deutschen Arbeiterklasse ist ihre Spaltung. Ihre Überwindung erfordert eine kritische, politisch ideologische Auseinandersetzung mit der Politik der rechten sozialdemokratischen Führung, auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus.

Das Facit von Düsseldorf bis Hamburg eine traurige Bilanz

Auf dem Parteitag in Düsseldorf 1948 verkündete Dr. Schumacher mit großem Pathos, daß weder in Deutschland noch in Europa ohne die Sozialdemokratische Partei eine dauerhafte Politik betrieben werden könne. Und Schumachers Stellvertreter, Ollenauer, erklärte auf dem Parteitag der SPD am 1. und 2. April in Berlin: „Die Sozialdemokratie ist heute der stärkste politische Faktor, den es in Deutschland gibt.“

Die sozialdemokratischen Mitglieder und Funktionäre fragen: „Warum hat Dr. Schu-

macher, warum hat unsere Parteiführung, unsere Partei die SPD, als „stärkste Kraft“ nicht ernsthaft eingesetzt zum Kampf um die sozialen, politischen und nationalen Lebensinteressen der Arbeiterschaft, ja unseres ganzen Volkes? Warum war Dr. Schumacher in Düsseldorf zu der Feststellung genötigt: „Die Rücksichtslosigkeit dieser Klassenkämpfer von oben ist so groß, daß im letzten Jahr in keiner wichtigen Frage die Verständigung möglich gewesen wäre, ohne die Interessen der arbeitenden Menschen aufzugeben.“ Das Zentralorgan der SPD, der „Neue Vorwärts“ vom 14. 5. 1949, mußte zugeben: „Jedesmal, wenn das Interesse der darben Menschen in Deutschland in Konkurrenz kam mit den Interessen der Verdienere, hat das Verdienereinteresse mit selbstverständlicher Sicherheit über das Interesse des Volkes triumphiert.“

Warum? Weil die rechten sozialdemokratischen Führer, ähnlich wie nach dem ersten Weltkrieg, den Kampf um die Beseitigung der ökonomischen und politischen Machtgrundlagen der Monopolherren und Großgrundbesitzer, der Schuldigen am Nationalsozialismus und am Krieg, preis gaben. Während, sie gelegentlich von „Sozialismus als Tagesaufgabe“ redeten, hat ihre „konstruktive Opposition“ die Wiederaufrichtung der Macht der reaktionären Großbourgeoisie unter den Direktiven westlicher, besonders amerikanischer Imperialisten zum Ergebnis. Die Vertiefung der Spaltung der Arbeiterklasse, der koloniale Bundesstaat, zwei Mil-

lionen Arbeitslose, keine Berufsaussicht für hundertaufende Jugendliche, sind einige der Tatsachen, die im Gegensatz zu den Lebensinteressen des Volkes und dem Willen der sozialdemokratischen Mitglieder und Funktionäre stehen.

Bestätigt hat sich jene warnende Voraussicht, die der stellvertretende Vorsitzende der SED, Walter Ulbricht, im Frühjahr 1946 aussprach: „Wenn es gelänge, die SPD an den Wagen der CDU/CSU zu spannen, würde Westdeutschland wieder in Krisen und Konflikte hineingeführt werden; dagegen wäre die Einheit der Arbeiterklasse die Garantie für die friedliche Lösung der demokratischen Aufgaben und der Herstellung der Einheit Deutschlands.“

Zur Charakterisierung der Rolle des Sozialdemokratismus sagt die 14. Tagung des PV der KPD unter anderem: „Es muß Klarheit darüber bestehen, daß der Sozialdemokratismus die Ideologie der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie die Ideologie der Unterordnung der Interessen der Arbeiterklasse unter die Interessen der Imperialisten ist, daß der Sozialdemokratismus unvermeidlich zur Niederlage der Arbeiterklasse und zum Sieg der reaktionären Kräfte führen muß. Ohne den entschiedenen Kampf gegen die Ideologie und Politik der Schumacher, Heine, Ollenauer und Kompagnie, kann die deutsche Arbeiterklasse weder um die Tagesforderungen noch um die Durchsetzung ihrer politischen Ziele erfolgreich kämpfen.“

dersächsischen Landesregierung „befand“ vier einzelne Polizisten für „schuldig“, ihre „Pflichten“ nicht erfüllt zu haben und empfahl ihre Bestrafung. Ministerpräsident Kopf übergab dieses Untersuchungsergebnis dem Landeskommisssar, der es an den Hohen Kommissar weiterreichte. Daraufhin erklärte der Hohen Kommissar unter Vorbehalt gewisser Einschränkungen, daß er den Empfehlungen des Arbeitsministers Storch über die Errichtung zusätzlicher Industrien in Watenstedt-Salzgitter zustimme und erklärte, daß er diese Entscheidung in der eindeutigen Annahme gefällt habe, daß Maßnahmen gegen die vier Polizisten ergriffen werden.

Diese Dinge vor aller Öffentlichkeit im Bundestag zu behandeln, fürchten die Män-

500 000 Friedensfackeln werden leuchten in Berlin!

ner der sogen. Regierung Adenauer. Und darum wurde über die Rettung der Lebensgrundlage der Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter am Donnerstag nicht beraten. Darum wurde das Stück der neueren Kolonialisierungspolitik in Westdeutschland, das Watenstedt-Salzgitter heißt, nicht im Bonner Bundestag behandelt, darum haben die Abgeordneten zugelassen, daß Punkt 1 der Tagesordnung vom Donnerstag gestrichen wurde. Daß sie damit dem deutschen Ansehen und deutschen Interessen gedient hätten, werden sie wohl selbst nicht behaupten wollen. Das bleibt den deutschen Patrioten überlassen, die für den 21. Mai in Hannover zur Antidemontage-Konferenz zusammenzutreten um sich fester zusammenzuschließen. E. M.

Auguste Eichler.

Lieber Genosse Max!

Die heute tagende Groß-Hamburger Parteiarbeiterversammlung hat mit großer Entrüstung Kenntnis genommen von dem Verrat des Schurken Kurt Müller. Sie begrüßen einstimmig die rasche Entlarvung dieses Agenten, Doppelzünglers und Intransigenten und seine rücksichtslose Entfernung aus der Partei, die sie als Ausdruck der beginnenden politisch-ideologischen Festigung der Partei betrachten.

Wir Funktionäre der Hamburger Parteiorganisation, der Organisation Ernst Thälmanns, drücken Dir, Genosse Max Reimann erneut unser uneingeschränktes Vertrauen aus. Wir verpflichten uns zu erhöhter Wachsamkeit und verstärkter Aktivität im Kampf um die Erfüllung der vor der Partei stehenden großen Aufgaben. Ein weiterer Gruß unserem neugewählten 2. Vorsitzenden, dem Genossen Fritz Sperling.

Pressestimmen

Unsicherheit und Verwirrung im Westen

Zu keiner Zeit seit dem Kriege haben sich westliche Staatsmänner in schwierigeren Umständen zusammengefunden. Die westliche Welt hat nicht nur im Fernen Osten schwere Rückschläge erlitten und muß vielleicht noch andere in Süd-Asien einstecken. Was noch viel störender ist — und dies macht die Konferenz so dringend und so bedeutsam — ist die bei den westlichen Völkern (gemeint sind aber die Regierungen, d. Red.) selbst bestehende Unsicherheit und Verwirrung.

„The Times“, London.

Dollars genügen nicht — Ausnahme-gesetz verfaßt

Der Korrespondent der Associated Press in Saigon meldet, daß die Ankündigung amerikanischer Hilfe für die französisch-vietnamesischen Streitkräfte in ihrem Kampf gegen den Vietnam (die Volksbefreiungsbewegung, d. Red.) bisher keine große Begeisterung in der Hauptstadt von Süd-Vietnam hervorgerufen hat. Obwohl man sich in französischen und vietnamesischen Kreisen über diese Entscheidung des Staatsdepartements befriedigt zeigt, befürchtet man in gewissen offiziellen Kreisen, daß diese Hilfe ausreichen wird, um eine Lage abzuändern, die als gefährlich betrachtet werden muß.

Die politische Entwicklung in Vietnam hat die französischen Kreise dazu geführt, ihre ganze Hoff-

nung auf die Operationen der Polizei zu setzen, der wahrscheinlich eine Reihe energischer Maßnahmen vorausgehen werden, wie die Einführung der Zensur für die Presse von Saigon. Es ist möglich, daß Ausnahme-gesetze von der Art der in Malaya und Hongkong dekretierten Gesetze erlassen werden, um den Behörden Vollmacht zu geben. Man glaubt hier tatsächlich, daß der bisherige relative Mißerfolg der Regierung Bao Dai bei der Bevölkerung zum großen Teil von der zögernden Haltung der vietnamesischen Behörden herrührt, die sich weigern, einen wirklichen Kampf gegen den Vietnamh zu führen.

„Le Monde“, Paris.

Schiffbruch der Exkommunizierung

Das Exkommunizierungsdekret des Papstes hat nicht die von seinen Urhebern gewünschte Wirkung ausgeübt und es hat insbesondere die italienischen Kommunisten nicht eingeschüchtert. Die Ankündigung des Kirchenbannes im Juli letzten Jahres führte vielmehr dazu, daß viele Italiener auf die Anwendung religiöser Riten bei Geburten, Todesfällen und Eheschließungen verzichteten, was schließlich sogar zu einer Schwächung der Finanzen der Kirche führte.

Die Erzdiözese von Florenz — in der Provinz Toscana, deren Hauptstadt Florenz ist, ist etwa ein Zehntel der Bevölkerung Mitglied der Kommunistischen Partei — hat diesem Umstand nun Rechnung getragen und den Bann von den kommunistischen Mitgliedern genommen. Der Erzbischof von Florenz hat sich sogar dazu bereit erklärt, bei Begräbnissen kommunistische Fahnen zuzulassen, allerdings nur hinter der Leiche.

Danke schön - „Weinheimer Nachrichten“

Wir sind von soviel Lebenswürdigkeit überrascht. Das hätten wir von den „Weinheimer Nachrichten“ wirklich nicht erwartet. Sie brachten in ihrer Ausgabe vom 7. Mai einen Artikel von uns wortwörtlich wieder. Zwar wissen Sie es nicht (selbst sind die Unwissenden), denn Sie haben den Bericht, den wir damals über das gute Beispiel, das die Stahlbadsiedlung bei der Unterschriftenaktion für den Frieden gegeben hat, von der in der DDR erscheinenden „Nationalzeitung“ übernommen. Der Redakteur der „W. N.“ hätte diesen Bericht schon zuvor in unserer Zeitung lesen können, besonders da das „Volksecho“ in Weinheim und Umgebung einen großen Leserkreis hat.

Es freut uns natürlich, daß man das von uns geschilderte gute Beispiel der Friedensaktion in Weinheim wichtig genug fand, um es der Leserschaft der DDR bekannt zu machen. Noch mehr freut es uns aber, daß die „W. N.“ unbewußt dieses Beispiel bei ihrer Leserschaft popularisiert. Wenn die „W. N.“ meinen, mit der Veröffentlichung unseres Artikels das Geheimnis der Unterschriftenaktion gelüftet zu haben, dann verstehen wir nicht ganz, warum der Kampf um den Frieden für die „W. N.“ ein Geheimnis darstellt.

Auf jeden Fall rechnen wir von nun an, daß wir in Zukunft mit der Bereitschaft der „W. N.“ rechnen können, unsere Friedensartikel ihrem Leserkreis zugänglich zu machen.

„Wir sind stark genug, um unsere Aufgaben zu lösen“

Robert Leibbrand sprach zu den Funktionären des Kreises Stuttgart

Stuttgart. (VSt.) Im Rahmen einer am Montagabend im Speisesaal der TWS durchgeführten Kreis-Funktionärsversammlung der KPD Stuttgart, sprach Landesvorsitzender Robert Leibbrand zu dem Thema: „Die politische Lage und die Aufgaben der Partei.“

Ausgehend von der Entlarvung des Parteifeindes Kurt Müller, die nur möglich war durch die auf Grund der Beschlüsse der 13. und 14. Parteivorstandssitzung durchgeführten ideologischen Arbeit, wies Robert Leibbrand darauf hin, daß die Unschlüssigkeit dieses Parteifeindes ein Warnungssignal für alle die Genossen sein müsse, die bisher die Gefahr der Zersetzungstätigkeit innerhalb der Partei nicht ernst genommen und noch nicht erkannt haben, daß unsere Gegner, die wissen, daß es ums Ganze geht, kein Mittel unversucht lassen, um die Kraft der Partei zu lähmen.

„Je klarer und lebendiger die Partei ist, desto schneller wird es gelingen, sie von solchen Elementen zu reinigen“, erklärte Robert Leibbrand. Mit drastischen Worten kennzeichnete er das Verhalten der Gegner von der sozialdemokratischen „AZ“ bis zu den imperialistischen Besatzungsmächten, denen man nicht nachsagen kann, daß sie nur um das Wohlergehen der Kommunisten besorgt sind und die jetzt plötzlich um die Freiheit des Agenten Müller jammern.

Im weiteren Verlauf seines Referats rechnete Robert Leibbrand mit den Versuchen der Gegner, mit Hilfe der TASS-Erklärung

die Hetze gegen die Kommunisten zu verstärken, ab. Er prangerte das Verbrechen der Haltung derjenigen an, die Hunderttausende von Familien im Ungewissen lassen, nur um ihre zur Kriegsvorbereitung dienende Hetzpropaganda weiterführen zu können. Zu den Forderungen nach dem Verbot der KPD sagte er, daß auch die Gegner vorläufig an die Durchführung einer solchen Maßnahme nicht denken können, aber auch dies gehört zur Vorbereitung eines dritten Weltkrieges, denn ein Krieg gegen die Sowjetunion kann nicht geführt werden, solange nicht die KPD verboten und die gesamte Arbeiterschaft gefesselt und geknebelt ist.

Robert Leibbrand zeigte mit aller Eindringlichkeit die Größe der Gefahr eines dritten Weltkrieges und er zeigte den Weg, wie durch die gesteigerte Aktivität aus den Reihen der Arbeiterschaft dieser Gefahr begegnet werden kann. Gerade für die Kommunisten in Westdeutschland, die im Rahmen der internationalen Friedensfront, deren Kraft ständig im Wachsen ist, noch sehr im Rückstand sind, gilt es, durch aktive und bessere Arbeit die Angriffe der Gegner zu parieren. Durch verstärkten Einsatz bei der Unterstützung der Unterschriftenaktion, als dem ersten Schritt im aktiven Kampf für den Frieden, durch Organisation der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands gilt es, die Voraussetzungen zu schaffen, von denen Stalin in seinem historischen Telegramm an die Regierung der Deutschen

Demokratischen Republik gesprochen hat: „daß die Existenz eines friedliebenden und demokratischen Deutschlands neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt.“ Robert Leibbrand forderte die Funktionäre auf, vor den augenblicklichen Schwierigkeiten nicht den Blick für das große Ganze zu verlieren und schloß mit der Feststellung: „Wir sind stark genug, unsere Aufgaben zu lösen, wenn jeder Kommunist seine Pflicht erfüllt und danach handelt.“

In einer einstimmig angenommenen Entschließung, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben, begrüßten die versammelten Funktionäre den Ausschuß des Parteifeindes und Agenten einer ausländischen Macht, Kurt Müller, und sprachen dem Parteivorstand unter Vorsitz von Max Reimann das volle Vertrauen aus.

„Die Funktionäre der Stuttgarter Parteiorganisation nahmen heute im Speisesaal der Technischen Werke zur politischen Lage, der gesteigerten Verbotschritte gegen die kommunistische Partei und zu dem Ausschuß des Parteifeindes Kurt Müller Stellung. Die versammelten Funktionäre begrüßten den Ausschuß des Agenten Müller und sprechen dem Parteivorstand unter dem Vorsitz des Gen. Max Reimann ihr vollstes Vertrauen aus.“

Die Tatsache, daß die Entlarvung des Agenten Müller mit durch die Wachsamkeit der unteren Organisation ermöglicht wurde, ist ein Beweis, daß die Wachsamkeit in unserer Partei durch die in den letzten Monaten durchgeführte Diskussion über die ideologisch-politische Festigung entscheidend gewirkt worden ist. Die Funktionäre der Wohnbezirks- und Betriebsgruppen der Stuttgarter Parteiorganisation werden alle Kraft einsetzen zur Lösung der in den Beschlüssen der 14. und 15. Parteivorstandssitzung gestellten Aufgaben.

Angesichts der gesteigerten Verbotschritte gegen unsere Partei, der fieberhaften Tätigkeit der Imperialisten zur Vorbereitung eines neuen Weltkrieges gilt es für alle Mitglieder, unsere Partei stärker zu machen und in vorderster Front zu stehen im Kampf um den Frieden. Wir Funktionäre wollen alle Kraft einsetzen, um dem Komitee der Kämpfer für den Frieden zu helfen, die Unterschriftenaktion zu einem mächtigen Bekenntnis für den Frieden zu gestalten, gemäß den Beschlüssen der Stockholmer Konferenz.

Vorwärts mit gesteigerter Aktivität für den Frieden, für ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes Deutschland.

Eine Abfuhr für die Mahle-Direktion

Stuttgart. Bei der am Dienstag durchgeführten Betriebsratswahl im Cannstatter Betrieb der „Mahle K. G.“ sprach die Belegschaft ihren bisherigen Betriebsräten eindeutig das Vertrauen aus. Diese Wahl gewann deswegen eine besondere Bedeutung, weil sie durch das Eingreifen des Unternehmens zu einer Kampfabstimmung zwischen den auf dem Boden des gewerkschaftlichen Kampfes stehenden bisherigen Betriebsräten und Kandidaten und den vom Unternehmer mit allen Mitteln unterstützten Anhängern des sog. „Betriebs-Kollegiums“ (über

Wochenendschule für Parteifunktionäre

am Samstag/Sonntag, 20. und 21. Mai im Lok. „Schützenhof“ S 3/11

Beginn: Samstag nachmittags 17 Uhr
Sonntag morgens 9 Uhr

Themen: Samstag: „Die Grundlagen der Politik der Kommunistischen Partei“
Sonntag: Die nationale Front und der proletarische Internationalismus.

Referenten: 1. Karl Weber, Stuttgart
2. Fritz Salm

Insbesondere die Funktionäre der Ortsgruppen- und Betriebsgruppen-Leitungen sollen daran teilnehmen. Aber auch jedes Parteimitglied ist zur Teilnahme berechtigt.

KPD-Kreisvorstand Mannheim

dessen Zweck und Ziel wir bereits ausführlich berichtet haben) gemacht wurde.

Interessant ist in diesem Zusammenhang noch, daß die Betriebsleitung noch am Tage vor der Wahl einem ihrer ergebnislosen Kandidaten Gelegenheit gab, in der Werkkantine eine — von ganzen 12 Belegschaftsmitgliedern besuchte — Betriebsversammlung durchzuführen. Wie die Wahl zeigte, hat die Belegschaft alle Versuche der Mahle-Direktion mit Hilfe von unternehmerhörigen Elementen einen ihr genehmen Betriebsrat durchzuführen, trotz aller demagogischen Kunststücken des Herrn Mahle, trotz Beeinflussungs- und Einschüchterungsversuchen zurückgewiesen. Sie hat sich hinter die gewerkschaftlichen Kräfte gestellt, die allein in der Lage sind, ihre Interessen zu vertreten.

Sportgemeinschaft Mannheim

Samstag, den 20. Mai 1950, wichtige Versammlung der Turnerinnen-, Turner- und Faustballabteilung im Vereinsheim auf der Sellweide.

Grundsteinlegung zum neuen Jugendwohnheim

Mannheim. Am Mittwoch wurde der Grundstein zu dem neuen Jugendwohnheim im Schnickenloch gelegt. Dazu hatte sich ein Großteil der Mannheimer Stadtverwaltungspraxis an der Stelle gegeben.

Oberbürgermeister Dr. Heimerich, der in ziemlich feierlichen Worten die Festrede hielt, bezeichnete die Erstellung eines Jugendwohnheimes für Lehrlinge und Jungarbeiter als ein neues soziales Werk. An derselben Stelle stand einstmal eine Jugendherberge, die im Jahre 1936 erbaut und während des Krieges 1943 durch Bombenangriffe zerstört worden war. Nun würde hier am Rhein und schön gelagert im Waldpark, umgeben von Licht und Sonne ein neues Heim entstehen, das hauptsächlich heimat- und elternlosen Lehrlingen eine neue Heimat werden soll. Zusätzlich soll an das Jugendwohnheim angeschlossen eine Jugendherberge errichtet werden. Verwaltungsmäßig bleiben die beiden Gebäude getrennt. Aber die beiden Heime sollen sich betrieblich ergänzen. Für das Jugendwohnheim übernimmt nach der Fertigstellung die Arbeiterwohlfahrt die Verwaltung.

Wie Dr. Heimerich weiter bekanntgab, kostet das Wohnheim insgesamt 259 000 DM. Die Finanzierung wird aus Mitteln der Stadt des Landes und der Arbeiterwohlfahrt bestritten. Trotzdem bleibt das Gebäude Eigentum der Stadt. Auch hat das Stadt, Hoch-

bauamt die Bauleitung. Der OB versicherte ferner, daß die Erstellung von weiteren Jugendwohnheimen in Mannheim geplant sei.

Das Jugendwohnheim, dessen gesamte Inneneinrichtung die Arbeiterwohlfahrt trägt, soll nur für Dauergäste im Alter von 14 bis 21 Jahre bestimmt sein und zusammen 97 Bettstellen erhalten. In den einzelnen Schlafzimmern sollen je drei bis vier Personen untergebracht werden. Nach Angaben eines

Die Jugend der Welt wird in Berlin sein!

Vertreter des Städt. Hochbauamtes soll das neue Jugendwohnheim im Schnickenloch voraussichtlich bis Spätherbst bezugsfertig sein.

Bevor Oberbürgermeister Dr. Heimerich die Urkunde zur Grundsteinlegung versenkte sprach er noch die schönen Worte: „Es ist unser Wunsch, daß in dem neuen Jugendwohnheim unserer Jugend ein glücklicheres Leben und eine bessere Zukunft beschieden sein wird.“

Wir schließen uns diesem frommen Wunsche des Oberbürgermeisters von vollem Herzen an, können aber nicht vergessen, daß zur Erfüllung desselben sehr bestimmte und klar umrissene soziale Voraussetzungen gehören, welche eine „Demokratie“ adäquater Prägung niemals schaffen kann.

Die Universität des kleinen Mannes

Arbeitsplan der Mannheimer Abendakademie

Mannheim. Die Mannheimer Abendakademie ist auch unserem Leserkreis bekannt durch unsere, wenn auch mehr „sporadische“ Berichterstattung über die Veranstaltungen derselben, da bei uns die Fragen um den drohenden Frieden und des Kampfes um das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Werktätigen in den Betrieben — um nur einige zu nennen — im Vordergrund stehen.

Der Arbeitsplan der Mannheimer Abendakademie des Frühjahrsabschnittes (bis Montag, den 17. Juli 1950 einschließlich) bietet im Querschnitt eine Anzahl von Lehrgängen aus Technik und Naturwissenschaft, die eine Ausweitung der Kenntnisse und der technischen Fortbildung des Mannes am Schraubstock, an der Drehbank und im Konstruktionsbüro für ein volkstümlich gehaltenes Studiengeld (in allen Klassen monatlich 20 DM), in den Abendstunden durchgeführt, vermitteln Maschinenbau-Lehrgänge, zu denen nicht immer technische Vorkenntnisse erforderlich sind, vermitteln Fachwissen im technischen Zeichnen, in der technischen Mechanik und der Fertigungslehre. Die Elektrokurse bringen Vorträge hochqualifizierter Ingenieure über Meß- und Hochspannungstechnik, über die Praxis des Installateurs (bei Schaltanlagen), über Kraftfahrzeugtechnik und einen in sich völlig abgeschlossenen Lehrgang für Rundfunkmechaniker und Bastler, der großem Interesse begegnen dürfte.

Auch dem Bauwesen, dem infolge unserer Wohnraumnöte heute besondere Bedeutung zukommt, ist ein Lehrgang über Bauzeichnen, Baukonstruktion, Statik und Fertigungslehre gewidmet. Einen großen Lehrkomplex beanspruchen die kaufmännischen Kurse für Kurzschrift, doppelte Buchführung und ein Sonderlehrgang „Der kaufmännische Betrieb und seine Arbeit“. Parallel laufen Lehrgänge in Fremdsprachen für Anfänger und Fortgeschrittene, für 10 DM pro Teilnehmer.

Auch der kulturelle Sektor wird durch die Abendakademie nicht vernachlässigt und zwar durch seine Filmarbeitgemeinschaft, die erfolgreiche und aktuelle Filme in den Alster-Lichtspielen stets zur Diskussion stellt. Hier muß allerdings einschränkend gesagt werden, daß weder die sowjetische noch die Defa-Produktion bisher zum Zuge kam. Geselliges Kernstück der Mannheimer Abendakademie ist die bereits sehr populär gewordene „Blendlaterne“, die heutige

Probleme und Zeiterscheinungen aufgreift und zu mancher wortreichen und witzigen Diskussion und auch zur Kritik Anlaß gab.

Wie wir hören, rekrutieren sich die Kursanten der Abendakademie zu 80 Prozent aus den Reihen der Arbeiter und Angestellten. Man lasse sich durch die Bezeichnung „Akademie“ nicht abschrecken, es geht hier durchaus „unakademisch“ zu.

Was der Krieg unseren Kindern tat

In den Artikel, der unter obiger Überschrift in der Nr. 113 unseres Blattes vom Mittwoch, den 17. Mai 1950, erschien, hat sich ein Uebersetzungsfehler eingeschlichen. Es muß in der vierten Zeile des letzten Absatzes heißen: Auf je 10 000 Einwohner kommen 20 Tbc-Fälle und nicht auf je 1000 kommen 20 Tbc-Fälle.

Jugendforum in der Wirtschaftshochschule

Wieder ist der Mannheimer Jugend Gelegenheit geboten, Fragen, die sie an die Männer und Frauen, die im Vordergrund des öffentlichen Lebens im Staat und der Gemeinde stehen, zu richten hat, an den Mann zu bringen.

Im 3. Mannheimer Jugendforum, das der Jugendrat am Montag, den 22. Mai, abends 19.30 Uhr, in der Wirtschaftshochschule veranstaltet, werden vor allem Mitglieder des Stadtrates, der Stadtverwaltung und anderer örtlicher Behörden und Körperschaften

der Jugend Antwort auf ihre Fragen geben. Die Mannheimer Jugend, die werktätige und die lernende, ist freundlich zum Besuch der Forums eingeladen.

Frohe Stunden bei den Kriegsbeschädigten Mannheim. Die Ortsgruppe Waldhof des Verbandes der Körperbeschädigten hatte im Saale der Firma Bopp u. Reuther unter dem Motto „Im Rhythmus der Freude“ seine Mitglieder zu einem bunten Abend eingeladen.

Eine glänzende Musical-Revue mit insgesamt 23 sorgfältig ausgewählten Programmnummern vermittelte eine Fülle artistischer und gesanglicher Darbietungen, die beim Publikum zahlreiche Beifallsstürme hinterließen. Es ist schwer, kleine Besonderheiten herauszugreifen, wurde doch von allen etwas und für jeden etwas geboten. Die Zusammenstellung war ein Erfolg und ein Arrangement wie es nicht alltäglich geboten wird. Die Körperbeschädigten sollten öfters von solch einem Cocktail nippen. Darum ist die Ortsgruppe Waldhof auch vorbildlich. So wurden einige wirklich unterhaltsame und angenehme Stunden beschert, die die vielen anwesenden Opfer des Krieges für kurze Zeit ihr schweres Los vergessen ließen. Aber nur für kurze Zeit ...

An das Programm schloß sich noch ein ungezwungenes Beisammensein bei Tanz und gehobener Stimmung an. (Man darf behaupten, es tat sich noch allerhand ...)

Schlechtere Lebensmittel bei höheren Preisen

Interessante Feststellung des südwürttembergischen Landwirtschaftsministeriums

Stuttgart. (VSt.) Der südwürttembergische Landwirtschaftsminister hat festgestellt, daß sich die Ernährungsweise der westdeutschen Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit grundlegend geändert hat. Ein hoher Prozentsatz der Verbraucher müsse den Lebensmittelbedarf mit billigen Kalorien decken.

Diese von einem westdeutschen Minister immerhin beachtliche Feststellung wird im Mitteilungsblatt des Ministeriums mit interessanten Zahlen begründet. Nach den Ermittlungen des Ministeriums kosten 100 Kalorien pflanzlicher Erzeugnisse 3 Pfg. gegenüber 10 Pfg. bei tierischen Erzeugnissen. Der gegenwärtige Verbrauch an Lebensmitteln belaufe sich auf knapp 2500 Kalorien, von denen etwa 1850, das sind rund 75 Prozent, auf

pflanzliche Erzeugnisse und der Rest auf tierische entfallen. Nach weiteren Angaben kommen die in einem Monat verbrauchten Lebensmittel bei einem Tagesdurchschnitt von 2500 Kalorien auf etwa 34,47 DM pro Kopf der Bevölkerung, das sind bei einer vierköpfigen Familie rund 150 DM.

Es handelt sich also um eine Umstellung der Lebensweise, die nicht auf den veränderten Geschmack der Bevölkerung noch auf das schöne Wetter zurückzuführen ist, sondern die von der „sozialen Marktwirtschaft“ des Herrn Prof. Erhard erzwingen wurde. Schlechtere Lebensmittel bei höheren Preisen, das ist die Formel des Erhardischen Wanders für den kleinen Mann.

das Zimmer. An die Anordnung ihres Mannes gewöhnt, ging sie im Dunkeln, wie eine Zieselmaus in ihrem Loch, leise auf das Fenster zu. Als sie aber den Vorhang zurückziehen wollte, sagte ihr Mann:

„Warte! Laß den Vorhang! Siehst du das kleine Loch, durch das das Licht in mein Zimmer dringt?“

„Ja.“
„Das ist keine Ordnung! Ich will nicht, daß mein Schlaf gestört wird. Du achtest schlecht darauf, was in meinem Hause vorgeht“, sagte Mr. Thomson unzufrieden.

Rultyna schweig und hörte folgsam den Verweis ihres weißen Mannes an. Sie konnte aber nicht verstehen, was Charlie wollte. Hatte er denn nicht gesehen, wie die richtigen Menschen auch im Schnee schliefen oder auf dem Hundeschlitten, selbst bei hellem Sonnenlicht?

„Jetzt kannst du den Vorhang zurückziehen“, sagte Mr. Thomson.

Strahlendes Licht strömte durch das kleine Fenster in das enge, niedere Zimmer. Hier standen ein Bett, ein Tisch, ein selbstverfertigter Bücherschrank und zwei Stühle. In der Ecke neben dem Schaukelstuhl glänzte auf einer Kiste ein Grammophon mit einem riesigen Schalltrichter, das sonntags aufgezogen wurde.

Auf dem obersten Brett des Bücherschranks lagen Bücher von Jack London und die nachgelassenen Schriften von Wedesley, auf dem mittleren und untersten Brett Haften amerikanischer Zeitungen und Zeitschriften. Alle Blätter und Journale waren ein Jahr alt. Im vorigen Sommer hatte sie der Schoner mit den überseeischen Waren gebracht, und sie bildeten die geistige Nahrung Mr. Thomsons. Zeitungen und Zeitschriften waren nach Monaten und Nummern geordnet. Mr. Thomson las darin, als habe er soeben die letzte Post erhalten. Er

nahm immer die Zeitung des jeweiligen Tages, nur daß sie schon ein Jahr alt war. Mr. Thomson hatte die Möglichkeit, vorauszuwischen, aber er war beherrscht von Natur und gestattete sich nicht, sich vorzeitig für die letzten Nachrichten zu interessieren. Er war genau ein Jahr hinter dem Leben der zivilisierten Welt zurück.

Sein kleines Haus, das er selbst aus Kisten gezimmert hatte, wäre leicht durch ein richtiges zu ersetzen gewesen. Er hätte nur den Wunsch zu äußern brauchen, und die Firma, mit der er in geschäftlicher Beziehung stand, hätte ihm das Haus mit dem nächsten Schiff geschickt.

Warum aber? Wollte er den ewig hierbleiben? Und genügte ihm allein denn nicht dieses kleine Zimmer? Weshalb sollte er leichtsinnig Dollars verschwenden?

Mr. Thomson lag im Schaukelstuhl und rauchte seine Pfeife. Dann stand er schwerfällig auf und ging auf den handgeschriebenen Kalender zu. Er strich das gestrige Datum, den 16. Mai 1923, aus. Die Pfeife hatte er in die Brusttasche seines karierten Hemdes gesteckt. Jetzt zog er die Zeitung vom 17. Mai 1922 hervor.

Aus dem Vorraum, in dem seine Familie wohnte, betrat seine Frau zum zweitenmal das Zimmer. Sie stellte die Kaffeekanne, Bacon, weißes, auf einer „Blitzlampe“ gebackenes Brot und Zucker auf den Tisch und entfernte sich.

Mit der „frischen“ Zeitung in der Hand setzte sich Mr. Thomson an den Tisch. Er wußte noch nicht, was ihm diese Zeitung aus der zivilisierten Welt mitteilen würde. Er wußte noch nicht, was genau vor einem Jahr in dem Land geschehen war, wo die Geschäftsleute nicht ruhig schlafen können.

Freilich, alles, was er jetzt erfahren würde, war den Seelenuten schon im vergangenen Juli bekannt gewesen. Sie wußten aber, daß

Mr. Thomson absichtlich ein Jahr zurückblieb und es nicht mochte, Neuigkeiten vorzeitig zu erfahren. Ja, er hatte den Matrosen sogar verboten, ihm von den Begebenheiten des vergangenen Jahres zu erzählen. Das Leben mußte seinen gleichmäßigen Gang gehen und durfte keine Sprünge machen.

Mr. Thomson trank den dritten Becher mit Kaffee „Corona“, während er seine Zeitung las. Plötzlich stieß er mit dem Porzellanbecher auf den Tisch, ließ die Zeitung auf die Knie fallen und nahm die Hornbrille ab. Mit einem Zipfel seines karierten Hemdes rieb er seine Gläser ab und setzte die Brille rasch wieder auf.

Ueber den Tisch gebeugt, las er gespannt noch einmal die Stelle, die ihn so überrascht hatte. Seine Finger verkrallten sich in die Zeitung. Sein Gesicht erstarrte. Endlich schob er die Zeitung zurück, sprang vom Tisch auf und ging im Zimmer auf und ab, während er aufgeregt mit der Pfeife gestikuliert.

„Goddam! Was für eine Nachricht! Oh, was für eine Nachricht, goddam!“

Mr. Thomson lief im Zimmer hin und her und stopfte im Laufen seine Pfeife mit „Prince Albert“. Er zündete sie an, paffte aufgeregt und beugte sich dann wieder über die Zeitung. In der Notiz hieß es, daß die Sowjetregierung der North Company die Konzession für den Handel mit der Bevölkerung von Kamtschatka, der Tschuktschenhalbinsel und des Gebietes von Anadyr übertrage. Zur Durchführung des Handels würden Bürger angeworben, die die russische Sprache beherrschten und Motorboote lenken könnten.

Keine Nachricht, nicht einmal die Nachricht von der Revolution in Rußland, hatte Mr. Thomson in den letzten zwanzig Jahren so aufgebracht wie diese.

„North Company! Das ist ja ein solcher

Hai: da wird kein kleiner oder mittlerer Kaufmann mehr leben können!“

Mr. Thomson paffte wütend und rief, als wolle er sich selber warnen:

„Oh, man muß die North Company kennen! Wie grausam hat sie selbst die größten und tüchtigsten Kaufleute an den Ufern des Hudson verdrängt und ruiniert!“

Mr. Thomson war von der ungewohnten geistigen Anstrengung erschöpft. Er hob die Zeitung wieder auf und ließ sich erneut schwer in den Schaukelstuhl fallen.

Nachdem er die erregende Notiz erneut gelesen hatte, warf er die Zeitung auf den Boden, und sein Kopf mit den spärlichen roten Haaren sank auf die Lehne des alten Schaukelstuhls zurück.

Jetzt war ihm die Lust vergangen, von hier fortzufahren. Schon aus Trotz würde Mr. Thomson dieses Land keinem überlassen.

„Oh, ich werde es schon schaffen!“
Aber bei dem Gedanken, daß die North Company hier eindringen würde, heftete er ein Zittern. Er kannte die teuflischen Methoden dieser Gesellschaft. Dieser Riesenfirma mit ihrer eigenen großen Flotte war es eine Kleinigkeit, Kundschaft zu gewinnen. In der ersten Zeit steckte die North Company Verluste ein, und danach machte sie durch die verschiedensten finanziellen Verfahren Geld.

„Mei!“ brüllte Mr. Thomson.
Und als seine Frau auf diesen Schrei schüchtern hereinkam, schrie er:

„Whisky!“
Rultyna brachte schnell eine Flasche Whisky. Am Morgen, nach dem Kaffee, hatte Charlie noch nie getrunken. Rultyna konnte sich an solch einen Fall in den zwanzig Jahren ihres Zusammenlebens mit Charlie nicht erinnern. Das Gebahren ihres Mannes beunruhigte sie sehr. Sie glaubte, daß Charlie verrückt werde.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

24. Fortsetzung

Er setzte sich auf, ließ die Beine auf das Bärenfell herabhängen und sah sich um. Im Zimmer war es dunkel, nur durch ein kleines Loch im dicken Vorhang drang ein Lichtstrahl. In der Finsternis sah er wie ein glänzender Faden aus, der sich von dem einzigen Fenster zu dem an der gegenüberliegenden Wand stehenden Schaukelstuhl zog.

Als Mr. Thomson diesen leuchtenden Faden sah, wurde er plötzlich wütend.
„Oh, diese Leute! Goddam! In zwanzig Jahren kann man es ihnen nicht beibringen! In dieser Zeit würde es ein Seehund beargen, brummt er böse. Er blieb auf dem Bett sitzen und rief ins Dunkle:

„Mei!“
Eine Frau von mittleren Jahren betrat

Kriegsbeschädigte fordern Versorgungsreform

Stuttgart, (Iwb) Der Landesverband Württemberg-Baden der Kriegsbeschädigten, Kriegsbeschädigtenhinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands wird am 20. u. 21. Mai im Kur-saal Bad Cannstatt zum Landesverbandstag zusammentreten. An der Tagung werden 170 Delegierte und über 500 Gastdelegierte teilnehmen.

Wie es in einer am Dienstag veröffentlichten Mitteilung des VdK heißt, soll der Landesverbandstag der Regierung zeigen, daß die Versorgungsreform notwendig sei. Die Volksvertreter sollen eindeutig an ihre Wahlversprechen und die daraus folgenden Konsequenzen erinnert werden. Der Landesverbandstag soll darüber hinaus der gesamten Öffentlichkeit ein Bild der sozialen Lage der Kriegsoffer geben.

An alle Berlinfahrer von Durlach

Am Freitag, 19. 5. 50, findet um 19.30 Uhr im „Tannhäuser“ in Durlach eine weitere wichtige Zusammenkunft aller Berlinfahrer statt.

Kommt um Eure Teilnehmersausweise in Empfang zu nehmen.

Auskünfte über das Deutschlandtreffen erteilen:

Edwin Mißberger, Durlach, Gut-Magnusstraße 17,

Paul Frei, Durlach, Blumentorstr. 10
Ortsausschuß für das Deutschlandtreffen.

Schwimmzeiten im Hallenbad

Heidelberg. Die Männer-Hallenbäder des Stadt-Hallenbades steht der deutschen Bevölkerung vom 16. Mai ab täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) zur Verfügung. Die Badezeiten sind folgende: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag von 8-19 Uhr, Mittwoch von 10-19 Uhr.

Da die Frauenschwimmhalle immer noch für die amerikanische Besatzungsmacht beschlagnahmt ist, findet in der Männer-Hallenbäder das Familienbad statt.

TERMINE DER FDJ

Gruppe Durlach. Freitag, 19. Mai, 20 Uhr, im „Tannhäuser“ Abend der Berlinfahrer.

Junge Pioniere Durlach. Samstag, 20. 5. 50, kleine Wanderung über den Turmberg. Treffpunkt 16 Uhr in der Blumentorstr. 10.

Sonntag, 21. 5. 50, vorm. 10 Uhr, in der Blumentorstr. 10 Liedersingen.

FDJ-Gruppe Durlach. Sonntag, 21. 5. 50, Treffpunkt 14.30 Uhr in der Blumentorstr. 10 zum Sonntagsspaziergang.



Nicht mehr umsonst...

Liebe Tipfreunde!

Alles hat sich gegen die Danebentipper verschworen. Die Toto-Gesellschaften aller Länder haben sich vereinigt und wollen einander keine Konkurrenz mehr machen. Wer soll das bezahlen? Natürlich die Toto-Kunden, denn ihnen wird der Prämien-Korb höher gehängt. In Hamburg an der Elbe haben die Toto-Gesellschaften sich geeinigt, daß es keine Eigenheime, keine Seifenkisten-schlafzimmer, keine Fahr- und Motorräder, keine Nähmaschinen und sonstige Sonderleistungen mehr geben darf und auch keine Halbtips und Umsatzzweiten für umsonst. Alles Tipps kostet Geld beim Toto — „umsonst“ war alles nur, wenn man wieder einmal durchgefallen ist. Aber diese neuen Bestimmungen treten erst bei der neuen Toto-Saison in Kraft und wir haben daher noch einige Wochen Gelegenheit, uns an den Prämien zu erfreuen, welche die andern bisher gewonnen haben. Wer noch hoffen will, der tippe ruhig weiter, bis er k. o. ist wie die sieben deutschen Westmeisterschaftswirter am kommenden Sonntag.

Die Runden um die DFB-Meisterschaft sind Pokalspiele und wenn beim Fußball bekanntlich alles möglich ist, so ist bei den Pokalspielen sogar „über alles“ möglich. Es wird bis zum Umfallen gekämpft und bis einer der Gegner k. o. auf der Strecke bleibt. Ein wahres Glück, daß es keine Halbtips mehr gibt. Fangen wir von oben an, so dürfen wir allerdings sagen, daß diesmal aller Anfang leicht ist, denn es müßte schon mit unredlichen Dingen zugehen, wenn Süddeutschlands bestes Pferd aus dem Fürtter Stall bereits an der ersten Hürde in Worms zu Fall kommen sollte. Horst-Emscher wird hinausfliegen und wir malen mit schlafwandlerischer Sicherheit eine Eins beim ersten Tip. Aber den nächsten Tip wird der Toto-Greis nur mit Händezittern niederschreiben. Die beiden Giganten vom Stuttgarter Endspiel erneuern ihre alten Beziehungen gleich in der ersten Runde. Der Meister VfR — noch ist er — hat den Hof mit Mühe und Not erreicht, in dem seine Krone für das nächste Jahr meistbietend versteigert wird. Ob er genug zu bieten hat, um der Dame Borussia aus Dortmund abermals den Rang abzulaufen? Zweifel ist erlaubt und Rache ist süß!

Noch trägt er seiner Krone Zier
Borussia denkt: die steht auch mir!



In Köln treffen die Zweiten von Süd und Nord aufeinander. Wenn der VfB Stuttgart auch in der letzten Zeit etwas wankelmütig geworden ist, so werden die Schwaben doch

Auch die kleinste Brücke muß erhalten bleiben

Eine Mahnung: Noch immer werden Granaten zu Brückensprengungen aus den letzten Kriegstagen gefunden

Heidelberg. Die könnte eine völlig harmlose Angelegenheit sein, und vielleicht gäbe es keine Berechtigung, dafür in der Zeitung mehr als fünf Zeilen zu verwenden, wenn...

Da gibt es an der Straße Haag-Neckarhäuserhof eine kleine Brücke, die über den Finsterbach führt, und die in letzter Zeit Anlaß zu Beanstandungen gab, weil man sie als Verkehrshindernis, besonders für die schweren Stammholzfuhrwerke, bezeichnete. Darum entschloß man sich auch, die Brücke zu erweitern, und nachdem die finanzielle Frage nach schwerstem Kopfschmerz endlich gelöst schien, ging man dazu über, die Erweiterungsarbeiten zu beginnen.

Zunächst mußte unter der Brücke ausgegraben werden, und hierbei stieß man — und das ist nun der Grund, warum wir darüber berichten — auf zwei unter der alten Brücke eingegrabene Sprenggranaten, die vermutlich in den letzten Kriegstagen zur Sprengung dieses „Brückelchens“ dort angebracht wurden. Man vermutet sogar,

daß an der gleichen Stelle noch weitere Sprengkörper vergraben sind. Darum muß die Arbeit an der Brücke so lange eingestellt werden, bis diese gefährlichen Dinger restlos entfernt sind.

Bekanntlich flogen in den letzten Kriegstagen, wo es nur irgendwie ging, die Brücken in die Luft. Das war das bekannte Abtreten von der Bühne, die für die Nazis (wie Goebbels sagte) die Welt bedeuteten, und von dem er sagte, daß diese Welt in ihren Angeln erbeben würde. Nun, die kleine Brücke über den Finsterbach kam nicht mehr zum Beben. Gern hätten sie ja auch noch die kleinsten Brücken in die Luft gejagt, doch sie hatten kaum noch Zeit, ihre Koffer richtig zu packen. Und wenn sie auch so vervollständigen konnten, wie es sich ausgedacht hatten, so berührt es uns heute um so mehr, wenn wir an die planmäßig betriebenen Kriegsvorbereitungen für einen dritten Weltkrieg denken, die in den letzten

Monaten immer offensichtlicher werden. Was damals nicht geschah, könnte dann so werden, wie es sich die Machthaber des Dritten Reiches einmal ausgedacht haben. Darum haben wir diese Geschichte berichtet, um jedem die Erinnerung an diese unseligen Tage wachzuhalten und ihm den Blick zu schärfen für die Gefahren, die bereits wieder über unserm Volk schweben.

Mit Propaganda und Hetze gegen ein Land — und heute ist es die Hetze gegen die Sowjetunion — fängt es an, und mit Brückensprengungen durch die die letzten Verbindungen zwischen Menschen vernichtet werden, endet es und selbst wenn es nur eine kleine Brücke ist, wie die über den Finsterbach.

Darum muß man auch schon dann, wenn für viele die Lage noch nicht so „brenzlich“ erscheint, etwas gegen die Möglichkeit eines kommenden Krieges tun. Und darum leisten in diesen Wochen auch in Westdeutschland alle Deutschen, die den Frieden ernstlich erhalten wollen, ihren Beitrag dazu durch die Unterschrift für den Frieden und gegen die Atombombe. —kn.

Stadt Bühnen Heidelberg

Die Operette gastiert mit zwei Aufführungen von C. Zellers „Vogelhändler“ in Schweitzingen und Weinheim und bringt eine Wiederholung des beliebten Werkes hier am Freitag, den 19. Mai (außer Platzmiete).

„Romeo und Julia“, Oper von Heinrich Sutermeister, wird Samstag, den 20. Mai (Miete H und freier Verkauf) wiederholt, die Oper „Orpheus und Eurydike“ von Ch. W. Glück Sonntag, den 21. Mai (außer Platzmiete) zu volkstümlichen Preisen von 0.60 bis 3 DM.

Augenoptiker Nordbadens tagten in Heidelberg

Heidelberg (Iwb). In Heidelberg fand am Sonntag die Landesinnungsverammlung der Augenoptiker Nordbadens statt. Es waren rund zweihundert Innungsmitglieder erschienen. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand ein Fachreferat des Direktors der Heidelberger Universitäts-Augenklinik, Professor Dr. Konrad Engelking.

UMSCHAU IM LANDE

Tübinger Affen haben sich an Maikäfern überfressen

Tübingen, (Iwb) Die Affen, Hühner, Waschbären und Enten des Tübinger Zoologischen Gartens haben sich in den letzten Tagen an Maikäfern überfressen. Der Leiter des Zoos berichtet das Befinden dieser Tiere große Sorge.

Die Zooleitung hatte die Schulkinder darauf hingewiesen, daß die Affen gerne Maikäfer fressen. Die Kinder ließen sich das nicht zweimal sagen und lieferten in großen Mengen Maikäfer bei der Zooleitung ab. „Nach glaubwürdigen Aussagen sollen sich jetzt den Affen die Haare sträuben, wenn sie nur einen Maikäfer sehen.“

Murks und Strupps, die beiden Schweine-kinder

Buchen, (Iwb) Ein junges Mädchen begegnete dieser Tage auf einem Spaziergang bei Buchen einem alten Wildschwein mit Frischlingen. Entgegen allen bei derartigen Anlässen geübten Gepflogenheiten kletterte das Mädchen weder auf einen Baum, noch ergriff es die Flucht. Es stürzte sich vielmehr auf zwei der jungen Tiere, nahm sie unter den Arm und rannte mit ihnen davon. Zu Haus zieht nun das Mädchen die Schweine-kinder, die auf die Namen Murks und Strupps getauft worden sind, mit der Flasche groß.

Finanzamt wollte Vermögenssteuer von Justus Kerner

Heilbronn, (Iwb). Auf der Einweihungsfeder des Justus-Kerner-Hauses am vergangenen Sonntag in Weinsberg war zu erfahren, daß das zuständige Finanzamt im Jahre 1948 an Justus Kerner geschrieben hat, er möge in der Frage seiner Vermögenssteuer auf dem Finanzamt versprechen. Der schwäbische Dichter Justus Kerner ist im Jahre 1862 in Weinsberg gestorben.

Der Finanzbeamte soll unwillig geworden

sein, als ihn der Vorsitzende des Kerner-Vereins in Weinsberg fragte, ob er denn nicht wisse, daß Kerner vor fast 100 Jahren gestorben sei.

1000 DM Falschgeld gegen 20 echte DM. Bretten, (Iwb). Die Landespolizei in Bretten hat dieser Tage einen Rheinländer festgenommen, der eintausend DM Falschgeld gegen 20 echte DM angeboten hatte. Das Falschgeld sollte in einer Seifenkiste von einem unbestimmten Ort nach Bretten transportiert werden.

Einbrecherbande in Stuttgart ausgehoben. Stuttgart, (Iwb). In Stuttgart konnte dieser Tage eine Einbrecherbande unschädlich gemacht werden, die in letzter Zeit 13 schwere Diebstähle verübt hatte. Die drei Angehörigen der Bande haben vor allem in Verkaufsständen, Fabriken, Büroräumen und Bauhütten in Stuttgart-Bad Cannstatt eingebrochen. Bei den Festgenommenen handelt es sich um einen 20 Jahre alten Hilfsarbeiter, einen ebenso alten Schlosser und einen 21 Jahre alten Friseur.

Besitzer von bissigem Hund bekommt die Post nicht mehr zugestellt

Heilbronn, (Iwb). Ein Heilbronner Briefträger wurde dieser Tage bei seinem Rundgang in einem Gehöft von einem bissigen Hund angefallen. Zum Schutz hielt der Postbote einen Stoß Briefe vor sich hin, die der Hund dann zerfetzte. Das Heilbronner Postamt hat darauf hin verfügt, daß dem Besitzer dieses Hundes keine Post mehr in das Haus zugestellt werden soll.

Leichenfund

Mannheim. Die Leiche des am 10. Mai d. J. am Neckar ertrunkenen 11 Jahre alten Jungen konnte nunmehr in Höhe der Otto-Beck-Straße im Wasser treibend gesichtet und von zwei Studenten an Land gebracht werden.

Quer durch den Sport

Württemberg — Baden 17:15

Rund 3000 Zuschauer sahen auf dem Pförzheimer Clubplatz im Kampf der Handballmannschaften von Baden und Württemberg nicht nur ein faires mit technischen Leistungen gewürztes Spiel, sondern darüber hinaus alle zwei Minuten ein Tor, so daß die Spannung bis zum Schlußpfiff des ausgezeichneten Wiesbadener Schiedsrichters Müller nicht abfiel. Wenn die Württemberger zu einem knappen und verdienten Sieg kamen, so hat der ausgezeichnete Stuttgarter Torhüter Hauser maßgeblichen Anteil. Bereits beim Pausenpfiff lagen die Gäste knapp mit 9:3 in Führung. Für Baden waren Schrödersecker, Jäger und Speck je zwei Tore. Kuhnle und Gundler kamen in diesem Abschnitt je einmal zu Torehren. Nach dem Wechsel fügten Gundler (3), Kuhnle und Jäger die restlichen Tore für Baden hinzu.

Badens Frauen besiegten Württemberg 4:3

Im Vorspiel kamen die Frauen von Baden zu einem knappen 4:3-Sieg. Zunächst sah es nicht nach einem Erfolg der Badener aus, denn bis zur 10. Minute führte Württemberg 2:0. Ehrbar erzielte den ersten Gegentreffer, doch stellte Württemberg die alle Tor-differenz wieder her. In der 15. Minute hieß es durch Heßmann 2:3. Mit zwei Treffern von Malsch wurde der badische Sieg sichergestellt.

SG Dietzenbach — TSV Rot 10:8

Im letzten Spiel um die süddeutsche Handballmeisterschaft unterlag der Badenmeister TSV Rot auf eigenem Platz dem süddeutschen Zweiten SG Dietzenbach mit 8:10 To-

ren. Die Hessen hatten durchweg leichte Vorteile und kamen zu einem verdienten Sieg. Allerdings konnte der Erfolg erst in den letzten Minuten sichergestellt werden. Für den Badenmeister waren Vetter und Weis mit je zwei, B. Weiß, H. Thome und E. Thome sowie Geider erfolgreich.

VfB Mühlburg siegte in Fulda

Der VfB Mühlburg weilt nach seinen 1:1 Unentschieden beim KSV Hessen Kassel am Sonntag in Fulda und besiegte den hessischen Fußball-Landesligisten Borussia Fulda in einem Freundschaftsspiel mit 3:1. Die Mühlburger traten ohne Gärtner und Bechtel an und waren jederzeit die bessere Mannschaft. Dannenmeier, Rastetter und Roth sorgten für den 3:0 Halbzeitstand.

FV Hockenheim — FV Karlsruhe 1:1

Die Karlsruher zeigten sich von ihrer besten Seite, brachten allerdings gute 20 Minuten, bis sie sich auf den Sandplatz eingestellt hatten. Trotz klarer Überlegenheit fiel jedoch erst in der 39. Minute durch Kittlitz 2 der Führungstreffer. Auch in der zweiten Halbzeit zeigte der KfV, der bereits nach zehn Minuten seinen Verteidiger Weber durch Verletzung verloren hatte, das bessere Kombinationspiel, doch in der 70. Minute erzielte Konze aus einem Gedränge heraus den Ausgleichstreffer.

Zum Spiel VfR — Borussia Dortmund

fährt ein Triebwagen nach Gladbeck. Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des VfR in N 7, 8.

NATIONAL-THEATER MANNHEIM

Spielplan vom 21. bis 30. Mai 1950

Sonntag, 21. Mai: 14. Morgenveranstaltung: Symphonie-Konzert. G-moll Symphonie von Mozart und VII. Symphonie von Beethoven. Dirigent: Oswald Buchholz a. G. Eintrittspreise 0.50 bis 3 DM. Anfang 11 Uhr. Ende etwa 12.30 Uhr.

Sonntag, 21. Mai, nachmittag: „Fußball-Toto“, Lustspiel von Arnold Ridley. Zu ermäß. Pr. Anfang 15, Ende etwa 17 Uhr.

Sonntag, 21. Mai, abends: „Rigoletto“, Oper von Giuseppe Verdi, außer Miete. Anfang 20, Ende etwa 22.30 Uhr.

Montag, 22. Mai: „Der Freischütz“, Romantische Oper von C. M. von Weber. Für die Theatergemeinde ohne Kartenverkauf. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30 Uhr.

Dienstag, 23. Mai: „Die Räuber“, Schauspiel von Fr. v. Schiller. Miete C Nr. 12 und fr. Verk. Anfang 19, Ende etwa 22.30 Uhr.

Mittwoch, 24. Mai: „Das Wintermärchen“, v. W. Shakespeare. Miete O Nr. 13 u. fr. Verk. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30 Uhr.

Donnerstag, 25. Mai: „Der fliegende Holländer“, Romantische Oper von Richard Wagner. Miete F Nr. 13 u. fr. Verk. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30 Uhr.

Freitag, 26. Mai: „Der Freischütz“, Romantische Oper von C. M. von Weber. Miete H Nr. 12 und Theatergemeinde Gruppe C. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30 Uhr.

Samstag, 27. Mai: In neuer Inszenierung: „Die Ratten“. Berliner Tragikomödie von Gerhart. Miete D Nr. 13 u. fr. Verk. Anfang 19, Ende etwa 22.30 Uhr.

Samstag, 27. Mai: Nachvorstellung: „Fußball-Toto“, Lustspiel von Arnold Ridley. Außer Miete. Anfang 15, Ende etwa 17.45.

Pfingstsonntag, 28. Mai: „Der fliegende Holländer“, Romantische Oper von Richard Wagner. Außer Miete. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30 Uhr.

Pfingstmontag, 29. Mai, nachmittags: „Die ungarische Hochzeit“, Operette von Nico Dostal. Zu ermäß. Pr. Anfang 19, Ende 17.45.

Pfingstmontag, 29. Mai, abends: „Die ungarische Hochzeit“, Operette von Nico Dostal. Außer Miete. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30 Uhr.

Dienstag, 30. Mai: Zum letzten Male: „Das Wintermärchen“, von W. Shakespeare. Miete B Nr. 14 u. fr. Verk. Anf. 19.30, Ende 22.30.

Außerordentliches Akademiekonzert am 31. Mai im Nationaltheater! Der Kartenverkauf für das außerordentliche Akademie-Konzert mit Generalmusikdirektor Professor Eugen Szenkar, Rio de Janeiro, beginnt bereits am Donnerstag, den 25. Mai, an den bekannten Verkaufsstellen. — Platzmiete des Nationaltheaters und der Musikalischen Akademie erhalten 20 Prozent Ermäßigung auf die Tagespreise nur an der Theaterkasse K 1, 5.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD Mannheim
Innen-West: Freitag, 19. Mai, 19 Uhr, Lokal „Stadt Heilbronn“ (Fertig), Holzstr. 19, Generalmitgliederversammlung.

Luzenburger: Freitag, 19. Mai, 19.30 Uhr, im Lokal „Reiber“, Generalmitgliederversammlung.

Neckarstadt-West: Freitag, 19. Mai, 19.30 Uhr, im Lokal „Goldne Schlange“, Funktioniärsversammlung.

Brühl: Samstag, 20. Mai, 20 Uhr, im Lokal „Germania“, Generalmitgliederversammlung.

Käfertal: Samstag, 20. Mai, 20 Uhr, im Lokal „Löwen“, Generalmitgliederversammlung.

Schönau: Samstag, 20. Mai, 20 Uhr, im Siedlerheim Generalmitgliederversammlung.

Weinheim. Am Freitag, den 19. Mai, abds 20.30 Uhr, eine Funktioniärsversammlung im alten Rathaus.

Weinheim. Sonntag, 21. Mai, vormittags 9 Uhr treffen sich alle aktiven Mitglieder auf dem Petersplatz zur Unterschriften-sammlung für den Frieden.

Hemsbach. Sonntag, 21. Mai, vormittags 9 Uhr im „Ritter“ Funktioniärsversammlung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe
Ab sofort ist das Parteibüro - Karlsruhe, Amalienstraße 69 - nur noch zu folgenden Zeiten geöffnet:

Dienstag- und Mittwochnachmittag, Donnerstag- und Samstagvormittag, Freitagvormittag und -nachmittag.

Kontrollausschuß-Sitzung. Freitag, 19. Mai 18 Uhr, im Parteibüro.

Wochenendschulung. Samstag, den 20. Mai, Beginn 15 Uhr, im „Nowack“ und Fortsetzung am Sonntag, 21. Mai, vormittags 9 Uhr. Funktionäre des Kreises nehmen daran teil.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg
Wochenendschulung. Samstag, 20. Mai, 14 Uhr im „Westhof“. Alle Funktionäre des Kreises nehmen daran teil.

Baieral. Sonntag, 21. Mai, vormittags 9 Uhr im „Löwen“ Generalversammlung.

Veranstaltungen der KPD Bruchsal
Wochenendschulung. Samstag und Sonntag 20. Mai, für alle Funktionäre des Kreises im Parteibüro. Beginn: Samstag um 17 Uhr. Ende: Sonntag gegen 17 Uhr.



aller Art
liefert rasch
u. preiswert

**

Rhein-Druck
GmbH.

MANNHEIM

S 3, 10

GESTERN und HEUTE Die Erfolge der Werktätigen in der ungarischen Volksdemokratie

Bericht über eine Reise zum Staatsfeiertag der ungarischen Werktätigen / Von Fritz Rische M.d.B.

Am 4. April feierte das ungarische Volk den fünften Jahrestag der Befreiung Budapests vom Hitlerjoch als Staatsfeiertag. Zum Befreiungstag hatten die ungarische Regierung und die „Partei der Werktätigen“ die Vertreter der fortschrittlichen Menschheit eingeladen, darunter auch eine Delegation der Kommunistischen Partei Deutschlands. Eine Regierungsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik unter Führung von Ministerpräsident Otto Grotewohl, nahm an den Feierlichkeiten teil und wurde auf das herzlichste von der volksdemokratischen Regierung und vom ungarischen Volk begrüßt. Als Leiter der westdeutschen Delegation habe ich während unseres Aufenthaltes in der ungarischen Volksdemokratie eine gute Uebersicht über die gewaltigen Erfolge der ungarischen Volksrepublik erhalten. Die westdeutsche Delegation konnte mit großer Freude die freundschaftlichen Gefühle der ungarischen Bruderpartei und der ungarischen Werktätigen für den Kampf der deutschen Werktätigen um die Unabhängigkeit und die Einheit des Vaterlandes, wo sie auch auftrat, verspüren.

Die deutsche Regierungsdelegation wurde bei ihrer Ankunft in Budapest mit allen Ehren und unter großer Anteilnahme des Volkes empfangen. Es war mehr als nur ein symbolischer Akt, als bei der Einfahrt in den Bahnhof die deutsche Nationalhymne erklang und Tausende Ungarn zu Ehren des deutschen Volkes ihr Haupt entblößten und ihrer Freundschaft mit dem ganzen deutschen Volke sichtbaren Ausdruck verliehen.

Uns Delegierten bot Budapest, wie alle ungarischen Städte und Dörfer, ein festliches Bild. Die schöne Stadt an der Donau hat ihre großen Verwüstungen aus den Monaten währenden erbitterten Kämpfen fast restlos überwunden. Die von den deutschen Faschisten gesprengten herrlichen Budapest-Donaubrücken, darunter die 100jährige Kettenbrücke, sind längst wieder geschlagen und das alte schöne Bild der herrlichen Stadt an der Donau wiederhergestellt. Der Wiederaufbau der großen Donaubrücken ist ein Zeugnis von der Kraft der ungarischen Werktätigen, die die Zerstörungen der hitleischen Wehrmacht mit Hilfe der Sowjetunion in harter Arbeit überwand.

Stalin, der Freund Ungarns

Die große Liebe und Freundschaft des ungarischen Volkes zur Sowjetunion und zu Stalin, ist eines der unvergesslichen Erlebnisse, die wir aus Ungarn nach Deutschland heimbrachten. Die ungarischen Werktätigen geben dieser Freundschaft, wo sie nur können, temperamentvoll Ausdruck. Sie schmücken ihre Häuser mit Bildern der Führer der Sowjetunion und ihres Landes, vor allem aber mit den Bildern Stalins. Seine Worte über die Freundschaft des sowjetischen und ungarischen Volkes sind tausendfach auf den Lippen der ungarischen Werktätigen. Bei den Veranstaltungen klatschen sie minutenlang Beifall, wenn der Name der Sowjetunion und Stalins fällt. Dies konnten wir nicht nur in der großen Feier in der Budapest-Oper feststellen, sondern bei vielen anderen Veranstaltungen, darunter auch bei einer Aufführung der weltbekannten Moskauer Puppenbühne. In einem Gespräch mit einem ungarischen Bauarbeiter, der am Bau einer weiteren Brücke über die Donau beteiligt ist, hörte ich die stolzen Worte: „Wir bauen und arbeiten dank der Sowjetunion. Ohne ihre Hilfe wären wir niemals so schnell zu Freiheit und Wohlstand gekommen.“

Die Anerkennung dieser großen Hilfe durch die Sowjetunion und die tiefe Verbundenheit des ungarischen Volkes mit der Sowjetunion, ist in der Verfassung der ungarischen Volksrepublik verankert, in deren Präambel es heißt:

„Die bewaffnete Macht der großen Sowjetunion hat unser Land vom Joch der



Bild vom Manifestationszug der Budapester Werktätigen anlässlich der Feier des fünften Jahrestages der ungarischen Volksrepublik

deutschen Faschisten befreit, die volksfeindliche Staatsgewalt der Gutsherren und Großkapitalisten zerschmettert und unserem werktätigen Volke den Weg der demokratischen Entwicklung erschlossen. Im harten Kampf gegen die Herren und Beschützer der alten Ordnung zur Macht gelangt, hat die ungarische Arbeiterklasse im Bunde mit der werktätigen Bauernschaft und selbstlos unterstützt von der Sowjetunion, unser im Krieg zerstörtes Land wieder aufgebaut. Unter Führung unserer in jahrzehntelangen Kämpfen gestählten Arbeiterklasse, bereichert durch die Erfahrungen der sozialistischen Revolution des Jahres 1919 und gestützt auf die Sowjetunion, ist unser Volk daran gegangen, die Fundamente des Sozialismus zu legen, und unser Volk schreitet auf dem Wege der Volksdemokratie vorwärts, dem Sozialismus entgegen.“

Diese Worte der Verfassung wurden für uns besonders eindringlich lebendig am Tage der Parade der ungarischen Volksarmee, die verbunden war mit einem Vorbeimarsch der Werktätigen Budapests vor den Führern der Regierung und den Delegationen, an deren Spitze die Sowjetdelegation unter Leitung von Marschall Woroschilow stand.

zählenden Werktätigen Budapests. Die besten Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Betrieben, begeisterte Jugend und die Vertreter der Intelligenz zogen mit Zehntausenden von Fahnen und Transparenten an uns vorüber. Unzählige Transparente, die Bilder der Führer des ungarischen Volkes, die Bilder Stalins und der Führer aller Völker, wurden von den demonstrierenden Massen mitgeführt. Hundertfach konnten wir im Demonstrationzug die Bilder von Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl feststellen. Der Liebling des ungarischen Volkes ist neben Stalin, Mátyás Rákosi, stellvertretender Ministerpräsident und Generalsekretär der Partei der Werktätigen. Mátyás Rákosi ist ein Mann von außergewöhnlichen Fähigkeiten, der jahrelang in ungarischen

Kerkern schmachtete und nun die Werktätigen zu großen Erfolgen führt. Die Vorbeimarschierenden begrüßten ihren Freund mit großer Begeisterung, worin sich die Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen ausdrückte.

Die besten Arbeiter des Landes zeigten in der Demonstration auf mitgeführten Schaulbilden die Produktionserfolge ihrer Betriebe. Die im ganzen Lande bekannten Stachanow-Arbeiter wurden bei ihrem Erscheinen vor der Tribüne begeistert begrüßt und gefeiert.

Wir westdeutschen Vertreter dachten bei diesen Ehrungen des ungarischen Volkes für ihre erfolgreichsten Meister der Produktion mit bitteren Gefühlen an die Millionenarmeen der Arbeitslosen, die in Westeuropa und in Westdeutschland vorhanden sind, und dachten an die Arbeiter, die voller Sorge um ihren Arbeitsplatz für die ausländischen und deutschen Monopolisten schuften müssen. Die vielfältigen Lügen über das Leben in den volksdemokratischen Ländern kamen uns ins Gedächtnis. Unser einmütiger Wunsch bestand darin, daß die Werktätigen einmal so wie wir sehen könnten, wie das Leben in den volksdemokratischen Ländern wirklich ist und wie die Menschen, frei von Sorgen der kapitalistischen Krisen, von Erfolg zu Erfolg schreiten.

Das alte Ungarn der Faschisten und Magnaten

Früher war Ungarn in Westdeutschland und in Westeuropa als ein rückständiges Land bekannt. Die Lage der Werktätigen im faschistischen Horthy-System war besonders schwer. So verdienten die Arbeiter aller Berufsgruppen im Durchschnitt gerechnet nur 65 Pengö im Monat. Dies entsprach dem Preis einer Eisenbahnfahrkarte Budapest-Wien. Noch schwerer war das Los der Landarbeiterschaft und der Bauern unter den feudal-mittelalterlichen Zuständen, die von den ungarischen Landmagnaten geschaffen wurden. Der größte Landmagnat, Pál Esterházy, besaß 360 000 Hold (1 Hold = 0,57 ha) Boden und erstreckte seine Macht über eine ganze Provinz. Als größter Landbesitzer trat die katholische Kirche auf, die über einen Besitz von nahezu 1 Million Hold verfügte. Die Welt dieser reichen Grundstücks magnaten ist den Menschen in Westeuropa aus den Filmen der Hollywooder Traumfabrik im Gedächtnis, aber das wahre Leben war anders.

„Drei Millionen Bettler“

Im alten Ungarn gab es 800 000 arme Bauern, die weder eigenen noch gepachteten Boden, meistens nicht einmal ein Haus zum Wohnen besaßen. Diese Bauern bildeten mit ihren Familien die „3 Millionen Bettler“ des Landes, deren Tagesverdienst im Durchschnitt 28 Fillér, das waren 2 Fillér weniger als der Preis eines Fahrcheines auf der Budapester Straßenbahn betrug. Dieses Ungarn der Horthy-Faschisten und der Magnaten ist tot, wie wir uns im Lande überzeugen konnten.

Wie leben die ungarischen Werktätigen?

Die Arbeiter Ungarns haben längst den Lebensstandard westeuropäischer Arbeiter übertroffen. Dabei muß man noch die staatliche Hilfe für Erholung und Gesundheit, für Kultur und Fortbildung, die kostenlos erfolgt, hinzufügen.

Dies läßt sich am besten durch einen Vergleich zwischen dem Lebensmittelverbrauch in England und in Budapest demon-

strieren, wobei zu bemerken ist, daß es keinerlei Rationierungen mehr in Ungarn gibt:

Monatliche Kopfration im Frühjahr 1949		in England Budapest	
Brot, Mehl, Mehlspeise	kg	8.55	13.22
Fleisch	„	1.96	3.15
Fett	„	1.22	1.26
Zucker	„	0.98	1.84
Käse	„	0.18	0.78
Milch	Liter	4.07	9.30
Eier	Stück	1.50	6.50

Wir haben uns bei den Besichtigungen der Warenhäuser und Läden sehr oft gefragt, wie die ungarischen Werktätigen die großen Erfolge erringen konnten. Immer wieder gaben uns die Arbeiter zur Antwort: „Das haben wir uns im Dreijahresplan mit Hilfe der Sowjetunion erarbeitet.“

Der Dreijahresplan hatte die Aufgabe, die Industrie und Landwirtschaft über das Friedensniveau hinaus zu entwickeln. In der Landwirtschaft stieg während des Dreijahresplanes die Produktion um 60 Prozent. Die Industrieproduktion, die im Wirtschaftsjahr 1946/47, zu Beginn des Dreijahresplanes, auf einer Höhe von 62,2 Prozent des Vorkriegsniveaus stand, stieg besonders stürmisch an. Im Jahre 1949 überbot die Produktion der Industrie das Produktionsniveau von 1938 bereits um 53,4 Prozent. Die Schwerindustrie wuchs im Vergleich zum Vorkriegsstand um 71,1 Prozent. Diese Zahlen konnten wir von den Plakaten ablesen, die vom Erfolg der vergangenen Jahre berichteten.

Besuch im Warenhaus

Um diese nüchternen Zahlen richtig einzuschätzen, besuchten wir, auf Anregung ungarischer Freunde, die überfüllten Geschäfte und großen staatlichen Warenhäuser, die zum Teil zugunsten der Werktätigen bis 21.30 Uhr geöffnet bleiben und wo ein ununterbrochener Strom von Käufern die Bedürfnisse des Lebens deckt. Unvergessen ist mir der Karfreitag, an dem wir mit einer ungarischen Dolmetscherin mehrere solcher Warenhäuser in Budapest aufsuchten. Dort erlebten wir ein auch für uns völlig ungewöhnliches Bild: Alle Warenarten, von den Lebensmitteln bis zu den feinsten Seidenstoffen, waren in großer Fülle vorhanden. Besonders überraschte uns die Kaufkraft der Budapester. Große Schlangen standen vor den Kassen, und die Auslagen waren von jung und alt belagert, von Menschen aller Schichten, die mit großen Paketen bepackt waren. Wie mir die vielfach deutsch-sprechenden Verkäufer versicherten, ist dies alle Tage so. Wir machten uns über die Kaufkraft selbstverständlich Gedanken und mußten uns sagen lassen, daß der durchschnittliche Stundenverdienst, der im Oktober 1946 1,22 Forint betrug, im August 1948 bereits auf 3,07 Forint angestiegen war und seitdem durch Leistungsarbeit und Leistungsprämien weiter beträchtlich angestiegen ist.

Die Erfolge des Dreijahresplanes verändern die Struktur der ungarischen Gesellschaft und Volkswirtschaft auf das gründlichste. Die Industrie und der Bergbau gingen zu 100 Prozent in den Besitz des Volkes über. Alle gewerblichen Unternehmungen, die über 100 Mann beschäftigen, wurden enteignet. Die Bodenreform gab insgesamt 642 000 Bodenparzellen Leben und Existenz.

Besuch einer Maschinenstation und einer Produktivgenossenschaft

Bei einer Fahrt zum Plattensee hatte die deutsche Delegation Gelegenheit, sich von den großen Erfolgen in der Landwirtschaft zu überzeugen. Wir besichtigten eine Maschinen-Ausleihstation auf der Rückfahrt nach Budapest, eine weit abseits gelegene Produktionsgenossenschaft.

Die Maschinenstation, die wir besichtigten, war typisch für viele im Lande. Ein ehemaliger Gutshof, der einem Magnaten gehört hatte (das den Bauern abgepreßte Geld verschlemmte dieser in Paris), zeigte uns die Veränderungen in der Landwirtschaft. Die alten verfallenen Ställe, die in der Vergangenheit Menschen und Tiere bewohnten, waren teilweise schon durch neue Gebäude ersetzt. Die Station verfügte bereits über ein Kulturhaus und eine kleine Bibliothek, die auch den Bauern der weiten Umgebung zur Verfügung stand. Ein Teil der Arbeiter und



Eine Gruppe von Textilarbeiterinnen während der Feierlichkeiten des fünften Jahrestages der ungarischen Volksrepublik



Das Befreiungsdenkmal zu Ehren der glorreichen Roten Armee in Budapest.

Arbeiterinnen war schon in neuen sauberen Unterkünften untergebracht. Vom Leiter der Station, einem jungen energischen Fabrikarbeiter, hörten wir von den Schwierigkeiten und Erfolgen bei der Arbeit. Mit den Maschinen der Station wurde der Boden vieler Bauern in der nahen und weiten Umgebung und der Boden der Produktivgenossenschaften bearbeitet. 90 Prozent des Bodens waren bereits bestellt.

Die junge Station hat noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die aber dank staatlicher Hilfe schnell überwunden werden. Sie mußte sich in der Zeit ihres Bestehens gegen die Sabotage der Kulaken und oft auch gegen die rückständigen Ansichten der Bauern behaupten und ankämpfen. Um die Bauern von den Maschinen abzuschrecken, hatten die Kulaken verbreitet, daß die mit den Maschinen bearbeiteten Böden keine Ernte abgeben. Aber auch hier hat der Fortschritt sich durchgesetzt.

Von diesen Stationen wurden im Laufe des Dreijahresplanes 211 errichtet, die mit 3800 Traktoren, 1287 Dreschmaschinen und 544 Selektoren ausgestattet sind.

Die von uns besichtigte Produktivgenossenschaft entstand bereits vor einigen Jahren auf Initiative eines Landarbeiters.

Dieser begründete mit einer Handvoll armer landloser Bauern und Landarbeiter auf einem ehemaligen Gutshof, der von der deutschen Wehrmacht weitgehend zerstört worden war, die Produktivgenossenschaft. Auf den zerfallenen und zerschossenen Ruinen sind neue Stallungen für Hornvieh und Schweine entstanden. Bei der Uebernahme des Gutshofes besaßen die Genossenschaftler nur einige wenige Tiere. Heute sind es mit staatlicher Hilfe über 100 leistungsfähige Milchkühe und 300 Schweine geworden. Der Boden der Genossenschaft, etwa 2000 ha, wird restlos von einer Maschinenstation bearbeitet.

Ein großes Ereignis für die Genossenschaftler war der Bau eines Kulturhauses und das Aufleuchten elektrischer Birnen in der Siedlung. Dieses Ereignis ist von großer Bedeutung für diese Menschen, die weit abseits von den großen Straßen für die Verwirklichung des Sozialismus in der Landwirtschaft Pionierarbeit leisten.

Heute gibt es in der ungarischen Volksdemokratie 2000 solcher Produktivgenossenschaften, die zusammen mit den staatlichen Gütern 7 Prozent der gesamten Anbaufläche umfassen.

Erste Sorge gilt den Menschen

Aehnlich große Erfolge konnten die ungarischen Werktätigen im Gesundheitswesen, im Schulwesen und im Sektor der Kultur und Wissenschaft erzielen. Bei einem kurzen Ausflug ins Mátra-Gebirge erhielten wir einen Einblick in die Fürsorge des Staates für den Menschen. Auf dem schönsten und höchsten Punkt des Mátra-Gebirges (1000 m) genießen Hunderte Werktätige im „Hotel Kékes“ Erholung und Ruhe. Dieses Hotel war früher die Erholungsstätte der Aristokratie und der Bankwelt. Im Kriege zerstört, wurde es von der Volksrepublik 1949 wieder aufgebaut. Es war ein buntes Leben, dem wir dort begegneten. Die Werktätigen aus allen Teilen des Landes umdrängten uns und sprachen voller Freude über die Hilfe des Landes und die Errungenschaften der Volksdemokratie. Für die westdeutschen Arbeiter dürfte es interessant sein, daß die Sozialversicherungsgebühren in der ungarischen Volksdemokratie restlos von den Betrieben bezahlt werden.

Neuer Plan zur weiteren Hebung des Lebensstandards

Das Leben im volksdemokratischen Ungarn wird heute maßgeblich beeinflusst vom Fünfjahresplan. Die Arbeiter und Bauern, Techniker und Studenten sind erfüllt von seinen Aufgaben und Problemen. Ein neues Verhältnis zur Arbeit entwickelt sich, wie es im sozialistischen Arbeitswettbewerb und in



Die Jugend begrüßt stürmisch die ausländischen Delegationen und die Volksregierung während der Feierlichkeiten anlässlich des 5. Jahrestages der ungarischen Volksrepublik.

der Stachanowbewegung zum Ausdruck kommt. Wir konnten uns in den Tagen unseres Aufenthalts davon überzeugen, mit welchem Elan fast zwei Drittel der ungarischen Arbeiterschaft im Arbeitswettbewerb stehen, um durch erhöhte Produktion das allgemeine Lebensniveau weiter zu heben.

Im Zeitraum von 5 Jahren müssen nach dem Plansoll 50,9 Milliarden Forint in die Volkswirtschaft investiert werden. 1954 hat der Wert der industriellen Produktion 186,4 v. H. der industriellen Produktion des Jahres 1949 zu erreichen. Die landwirtschaftliche Produktion wird im gleichen Zeitraum auf 142,2 Prozent ansteigen. Das Lebensniveau wird sich im Vergleich zu 1949 um durchschnittlich 35 v. H. heben, das bedeutet, daß im Jahre 1954 das Lebensniveau 185 v. H. des Vorkriegsdurchschnitts erreichen wird.

Während in den imperialistischen Ländern, insbesondere im marshallisierten Westdeutschland, die Massenarbeitslosigkeit die Menschen bedrückt, müssen in der Planperiode 480 000 neue Arbeiter und neue Angestellte in den Arbeitsprozess eingeschaltet werden, davon etwa 250 000 neue Facharbeiter und 55 000 Intellektuelle verschiedener Berufswege. So kann also das ungarische Volk mit Stolz auf die Ergebnisse seiner Aufbauarbeit blicken und in der Verwirklichung des Fünfjahresplanes neue Aufgaben zur höheren Lebensform und zur Festigung des volksdemokratischen Regimes stellen.

Freundschaft zwischen dem ungarischen und dem deutschen Volke

Am 5. Jahrestag der Befreiung Ungarns konnten wir als Mitglieder der deutschen Delegation miterleben, wie das ungarische Volk unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und mit Hilfe der Sowjetunion das Leben von Grund auf verändert und sich die Fundamente des Sozialismus legt. Die große Liebe, die das ungarische Volk für die Sowjetunion und für Stalin und für Mátyás Rákosi, den Freund Stalins, empfindet, wurde uns als Zeichen der neuen Kraft, die in den volksdemokratischen Ländern heranwächst, bewußt.

Mátyás Rákosi, Generalsekretär der Vereinigten Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei, trug uns auf, der westdeutschen Arbeiterschaft die brüderlichsten Grüße zu überbringen und allen Arbeitern die Versicherung zu geben, daß beide Völker in gemeinsamer Verbundenheit im Kampf für die Befreiung aller Völker vom amerikanischen Imperialismus zusammenstehen werden. Diese Freundschaft verpflichtet die westdeutschen Werktätigen zum verstärkten Kampf für die deutsche Einheit und Unabhängigkeit, um in einer antifaschistischen deutschen demokratischen Republik ein glückliches Leben in Wohlstand und Fortschritt zu begründen.

Hilfe der Sowjetunion für die Volksdemokratien

Die Sowjetunion leistet den Ländern der Volksdemokratie bei der Industrialisierung dieser Länder größte Hilfe. Die Sowjetunion übermittelt den volksdemokratischen Ländern die technischen und organisatorischen Erfahrungen im Rahmen einer allseitigen wissenschaftlich-technischen Hilfeleistung.

Kostenlos übergibt die Sowjetunion den Ländern der Volksdemokratie technische Zeichnungen, Beschreibungen technologischer Prozesse, Rezepte und andere wissenschaftlich-technische Dokumente, die für die Entwicklung der Volkswirtschaft dieser Länder von größter Bedeutung sind. Die Industrie der Länder der Volksdemokratie bekommt von der Sowjetunion entschädigungslos die Beschreibung solcher wichtigen technologischen Prozesse, wie z. B. über die Produktion von speziellem Blech- und Formstahl, die Beschreibung der Methoden zur Anlage neuer Bergwerkstollen, der Methoden der effektiven Ausnutzung der Erdölvorkommen, technische Zeichnungen der Bohrtürme aus Metall, der Hebeemaschinen, der neuesten Typen von Automobilen, Traktoren und Werkbänken.

Auf Wunsch der Regierungen der Länder der Volksdemokratie führen sowjetische Ingenieure und Techniker geologische Erkundungsarbeiten durch, stellen Entwürfe für den Aufbau neuer Betriebe, Fabriken, Bergwerke, Entwürfe für die verschiedensten Industrieanlagen zusammen, beteiligen sich am Bau dieser Unternehmen und übernehmen die Arbeiten und Ingenieuren dieser Länder direkt, im Verlaufe der Arbeit, die technischen und organisatorischen Erfahrungen der Sowjetunion. Auf breiter Basis wird die Entsendung von Ingenieuren,

Wissenschaftlern, Studenten und Delegationen von Werktätigen zur allseitigen Bekanntmachung mit den Arbeitserfahrungen der besten sowjetischen Betriebe praktiziert.

Brüderliches Helfen

Die wissenschaftlich-technische Hilfe, die die Sowjetunion den Ländern der Volksdemokratie gewährt, gibt diesen die Möglichkeit, binnen kürzester Frist das Niveau der modernen, fortschrittlichen Wissenschaft, Technik und Kultur zu erreichen. Die Presse in den Ländern der Volksdemokratie ist voller Mitteilungen darüber, wie die Methoden der besten sowjetischen Stachanowarbeiter und Neuerer der verschiedensten Zweige der Volkswirtschaft wissenschaftlich studiert und erfolgreich in den Produktionsprozess übernommen werden.

In Polen, Ungarn, Rumänien und in den anderen Ländern der Volksdemokratie wächst auf Grund des Studiums der Erfahrungen der UdSSR die Bewegung der Arbeiter, die gleichzeitig mehrere Werkbänke bedienen, wird die Schnellschneidermethode bei der Metallbearbeitung eingeführt, wird in der Landwirtschaft die mitschurische Agrobiologie gemeistert, erweitert sich die Bewegung für Einsparungen in der Produktion, für Beschleunigung der Zirkulation der Umlaufmittel für Uebersoll-Akkumulation.

Vorbildliche Sozialpolitik im neuen Ungarn

Vor der Befreiung gehörte Ungarn in sozialer und sanitärer Hinsicht zu den rückständigsten Ländern Europas. Die Lage der Industrie- und Landarbeiter war durch Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne, mangelhafte Ernährung und eine schlechte gesundheitliche Betreuung gekennzeichnet.

Es gab nicht genügend Krankenhäuser, 50 % der Lungenkranken konnten keine Pflege erhalten, weil nicht genügend Krankenhausbetten vorhanden waren. Das verflissene System verwendete erbärmlich wenig Sorgfalt auf den Schutz für Mutter und Kind; im Jahre 1938 erreichte die Säuglingssterblichkeit die enorme Höhe von 13,1 %.

Die Verheerungen des Krieges brachten den ohnehin schon mangelhaften Gesundheitsschutz und die schlechte soziale Lage auf einen noch beträchtlicheren Tiefstand. 75 % der Medikamente waren verlorengegangen. In Budapest wie auch in der Provinz waren

völkerung des Landes zweimal auf Tuberkulose untersucht worden. Jede Frau über 35 Jahre muß sich den Krebs-Reihenuntersuchungen unterziehen.

Die Aerzte und Behörden werden in ihrer Arbeit durch freiwillige Volksgesundheitshü-



Vereidigung der ungarischen Volksarmee am Heldenplatz

auch die ohnehin ungenügenden Gesundheitseinrichtungen nahezu vollkommen vernichtet. Die Säuglingssterblichkeit schnellte in Budapest auf 30 % hinauf.

Nach der Befreiung wurde all dies anders. Das Programm der neuen ungarischen Sozialpolitik läßt sich in einem Satz zusammenfassen:

„Der höchste Wert ist der Mensch“

Mit der Beendigung des Dreijahresplans wurden nicht nur die zerstörten sanitären Institutionen wiederaufgebaut, sondern es wurde auch im ganzen Lande ein neues, besseres Gesundheitsnetz geschaffen. 16 neue Krankenhäuser und Heilanstalten wurden gebaut und besondere Sorge wurde auf die Vermehrung der Spitalsbetten für Entbindungen, Lungen-, Frauen- und Kinderkrankheiten verwendet.

Die werdende Mutter hat Anspruch auf kostenlose ärztliche Untersuchung und erforderliche werdende gesundheitliche Betreuung, erhält im Sinne des Kollektivvertrages auch einen dreimonatigen bezahlten Urlaub und nach dessen Ablauf für weitere 12 Wochen die Unterstützungsgelder für stillende Mütter. Während 1945 auf dem Lande nur 52 Entbindungsheime bestanden, erhöhte sich diese Zahl Ende 1949 auf 96; und während 1938 nur 531 Gesundheitshäuser zur Verfügung standen, gab es 1949 bereits 773. All diese Fürsorge hatte zum Ergebnis, daß die Säuglingssterblichkeit Ende 1949 gegenüber dem Jahre 1938 um 36 % sank.

Die Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards machte sich auch durch ein Ansteigen der Zahl der Eheschließungen bemerkbar. 1940 wurden im Monat durchschnittlich 5995 Ehen geschlossen, während es 1949 monatlich 7116 waren.

Die Lungen- und Reihenuntersuchungen werden regelmäßig fortgesetzt. Im Verlaufe des Fünfjahresplanes wird die gesamte Be-

ter unterstützt; bis Ende 1949 wurden 15 000 dieser Helfer ausgebildet, die hauptsächlich in den Dörfern eine segensreiche Tätigkeit entfalten.

In den Industriebetrieben wird großer Wert auf Schutzeinrichtungen gelegt. Es werden Speisen und Getränke, die dem besonderen Schutz der Gesundheit dienen, verabreicht; jeder Arbeitnehmer steht unter regelmäßiger ärztlicher Kontrolle.

Im Jahre 1949 standen um 24,1 % mehr Amtsärzte, um 74,6 % mehr Rettungsstationen und um 23,9 % mehr Apotheken zur Verfügung als 1938. Jeder Werktätige ist Mitglied der Landes-Sozialversicherungsanstalt; die Versicherung erstreckt sich auf Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter. Die gesamte Versicherungsgebühr wird vom Arbeitgeber bezahlt.

Jeder Werktätige erhält bei der Arbeit eine Mahlzeit, für die er nur einen Bruchteil der Kosten bezahlen muß, der Rest wird aus dem Sozialfonds des Arbeitsplatzes bestritten. Den Werktätigen stehen im Sommer und Winter die schönsten Erholungsorte des Landes zur Verfügung, in die sie durch den Landesgewerkschaftsrat eingewiesen werden. Sie haben dafür lediglich einen geringen Spesenbeitrag zu zahlen, der sich nach der Höhe ihres Gehaltes richtet. Aktivisten, besonders hervorragenden Geistesarbeitern, Musterlandwirten und vorbildlichen Mitgliedern der Produktivgenossenschaftgruppen wird zur Belohnung eine zweiwöchige kostenlose Erholung gewährt. Alles in allem genießt in Ungarn jeder einzelne Werktätige soziale Zuwendungen, deren Wert 38 % des ausgezahlten Arbeitslohnes überschreitet. (1)

Ein Generalstab, der nicht mehr führt

Außenminister Acheson hat den Beschluß gefaßt, zur Führung seiner „totalen Diplomatie“ einen Generalstab zu bilden, der unter dem Vorsitz von Sonderbotschafter Jessup stehen soll. Dieser Generalstab, oder, wie er auch noch genannt wird, das „strategische Komitee“ ist, wie die „New York Times“ vom 14. 4. 1950 berichtet,

„dazu verpflichtet, darauf zu achten, daß die politischen Bestrebungen der einzelnen Staatssekretariate miteinander in Einklang stehen“.

Er soll nach einem Bericht aus derselben Quelle auch dafür verantwortlich gemacht werden,

„die Strategie der USA im „kalten Krieg“ in einer solchen Weise zu beraten, daß die USA nicht mehr nur reagieren, nachdem die Sowjetunion die Initiative ergriffen hat“.

Ob wohl ein solches strategisches Komitee die Widersprüche zwischen den einzelnen Staatssekretariaten beseitigen und den USA die Initiative zurückgeben kann? Die Widersprüche legen tiefer. Sie nehmen zu, je mehr sich durch die Siege der Friedensfront der Machtbreich des Imperialismus verengt. Und die Initiative liegt heute bei der jungen, aufstrebenden Kraft, Das sind nun eben einmal nicht mehr die vergreisten USA, die höchstens noch zum Abwurf von Atombomben die Initiative ergreifen können, sondern das ist die Volksrepublik China, die Befreiungsbewegung in den kolonialen und abhängigen Ländern und nicht zuletzt auch die täglich wachsenden Friedenskräfte in den imperialistischen Ländern selbst.